

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreis Sparkasse Calw Hauptweitzelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober
deren Raum 6 Wk., Stelleneinlage, 11. Anzeigen,
Theateranzeigen (ohne Platzspieltheater) 5 Wk.,
Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 208

Donnerstag, den 5. September 1940

114. Jahrgang

Große und mitreißende Rede des Führers zur

Eröffnung des 2. Kriegs-WH-W.

Der Opferfinn des deutschen Volkes ist der Heldentaten seiner Söhne würdig — Reichsminister Dr. Goebbels gibt den Rechenschaftsbericht über das 1. Kriegs-Winterhilfswerk — Ueber 1 Milliarde soziale Gesamtleistung des deutschen Volkes — Beispiellose soziale Gesamtleistungen entsprechen dem Opfergeist der deutschen Volksgemeinschaft

Das größte Sozialwerk aller Zeiten — Der Krieg wird zum siegreichen Ende geführt

Berlin, 4. Sept. In einer gewaltigen Kundgebung wurde am Mittwoch im Berliner Sportpalast das 2. Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das 2. Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41, durch den Führer eröffnet, der in einer großen und mitreißenden Rede das deutsche Volk zu erneutem Einsatz für das gewaltigste Sozialwerk aller Zeiten aufrief. Vorher hatte Reichsminister Dr. Goebbels den Rechenschaftsbericht über das erste Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes erstattet, dessen weitaus größte Fiktion eindringlicher als es Worte vermögen den Teilnehmern und aller Welt die unerschütterliche und ungebrochene Verbundenheit zwischen Front und Heimat bekundete. Dieses Ergebnis, das nur in dem ja einer verschworenen Volksgemeinschaft zusammengeschlossenen deutschen Volke möglich ist, ist ein herrlicher und strahlender Sieg Großdeutschlands. In diesem Ergebnis liegt das stolze Empfinden des Volkes: der Opferfinn der deutschen Heimat hat sich der Heldentaten seiner Söhne an der Front würdig erwiesen.

Der Sportpalast bietet das gewohnte und immer wieder mitreißende Bild. Lange vor Beginn der Kundgebung sind die Ränge überfüllt. Der Rufschlag des Saales Berlin-Brandenburg verkündet die Wartepart mit zündenden Marschliedern unserer Wehrmacht. Dann erhebt sich alles von den Plätzen. Die Stabarten und Fahnen der deutschen Freiheitsbewegung ziehen in den Saal, von den Teilnehmern der Kundgebung mit erhebender Rechten begrüßt. Ueber dem goldenen Scheitel der in der Mitte des Podiums leuchtet es von rotem Licht in großer Schrift: „2. Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41“.

Mit Heilrufen werden die führenden Männer aus Staat, Partei und Wehrmacht empfangen. Man sieht unter ihnen die Reichsminister Feiler, Gürtner, Lammers, Schwerin-Krosigk, Darré, Dornmüller, Dr. Loh, Seyff-Inquart, Staatsminister Reichner, Reichsleiter Bouhler, Reichsleiter Rosenfeld und den Chef der Deutschen Ordnungspolizei, General Daluge, den Stabschef der SA, Luze, Reichsrauenführerin Scholl-Klinitz, viele Vertreter der Generallität und Admiralität, Staatssekretäre sowie führende Persönlichkeiten der Parteiformationen und Gliederungen.

Das Parterre und die Ränge füllen die Vertreter der Willkommenskommission der freiwilligen Helfer des Winterhilfswerks; unter ihnen steht man viele Angehörige der Wehrmacht, Schwestern, Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes. Die Versammlenden haben, von Schwestern betreut, auch bei dieser Kundgebung wieder einen Ehrenplatz erhalten.

Nach dem Beginn geleitet der Beauftragte für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, den Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, in den Sportpalast, der an dieser Stelle wieder mit einem tosenden Beifallssturm empfangen wird. Auch Generalfeldmarschall Keitel wird mit begeistertem Jubel begrüßt.

Der Reichsminister Goebbels eröffnet dann die Kundgebung. Seine Ankündigung, daß der Führer erscheinen wird, ist einen minutenlangen Jubelsturm aus, der auch Reichsminister Dr. Goebbels empfängt, als er zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes die Rednerkanzel betritt.

Die eindringliche Sprache der Zahlen und die markanten Formulierungen, mit denen Reichsminister Dr. Goebbels das selbst für deutsche Begriffe überraschend gewaltige Ergebnis darlegte, fanden eine ebenso begeisterte Zustimmung wie das Ergebnis, mit dem der Minister seinen Rechenschaftsbericht schloß.

Der Führer kommt
Kaum war der Beifall, mit dem der Rechenschaftsbericht aufgenommen wurde, vererbt, da intonierte die Musik den Badenweiler Marsch. Die Saaltribünen flogen auf und geleitet von dem Beauftragten für das Winterhilfswerk, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, erschien der Führer in Feldgrau. Ein Jubelsturm begrüßte ihn, als er, begleitet von Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler, Reichsleiter Bormann und seinen persönlichen Adjutanten, SS-Obergruppenführer Bräuer und SS-Gruppenführer Schaub, durch die Saalmitte schritt, nach allen Seiten für die hitlerianischen Kundgebungen dankend, sich erneuert und verstärkten, als Reichsminister Dr. Goebbels dem Gruß auf den Führer ausbrachte.

Dr. Goebbels erinnerte an das Wort Chamberlains: „Er hoffe, daß der Tag zu erleben, an dem der Führer und sein Reich vernichtet werden“. Es sei, seitdem dieses Wort gesprochen wurde, für viel vernichtet worden, aber nicht das vom Führer geführte Reich. Das deutsche Volk habe und werde, versicherte Dr. Goebbels unter der tosenden Zustimmung des Saales, den Plutokraten eine Antwort geben, die gänzlich unmissverständlich sei. Die Front habe die Antwort in das Buch der Geschichte ein-

getragen. Die Heimat habe nicht veräußert, sich der Front würdig zu erweisen. Dr. Goebbels schloß mit der Versicherung, daß auch der erneute Ruf des Führers an die Nation einen noch härteren Widerstand finden werde als in den vergangenen Jahren.

Als nun der Führer an das Rednerpult tritt, bereiten ihm die Massen erneut eine Kundgebung von solchen Ausmaßen, wie sie auch der Sportpalast bisher kaum erlebt haben dürfte. Alles ist von den Plätzen aufgestanden, hat den Arm zum Gruß erhoben. Die Heil-Rufe wollen kein Ende nehmen, und mit den Teilnehmern dieser Kundgebung dankt das ganze deutsche Volk dem Manne, der es zu solchem Aufstieg geführt und der seine Heere zu solch herrlichen und entscheidenden Erfolgen geführt hat. (Ueber Rechenschaftsbericht und Führerrede Näheres Seite 5).

Aufruf zum zweiten WH-W.

Zum achten Male ruft sich das deutsche Volk zum freiwilligen Opfer für das Winterhilfswerk auf. Diese große soziale Einrichtung ist ein Ausdruck der zur Tat gewordenen Gemeinschaft des deutschen Volkes. Jeder Volksgenosse in der Heimat sei sich dabei bewußt, wie klein sein Beitrag ist gegenüber den Opfern, die unsere Soldaten an der Front gebracht haben und bis zur endgültigen Sicherstellung der Freiheit und Zukunft unseres Volkes noch bringen müssen. Die Heimat hat im vergangenen Kriegsjahr durch ihre Haltung und ihren Opferfinn bewiesen, daß sie dieses großen Einsatzes ihrer Söhne würdig ist. Ich bin überzeugt, daß sie auch im kommenden Kriegswinterhilfswerk 1940/41 ihre Pflicht tun wird, um in unserem Volke das Bewußtsein der unlosbaren sozialen Gemeinschaft noch weiter zu stärken.

Berlin, den 4. September 1940.

Adolf Hitler.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

U-Boot versenkte auf einer Unternehmung sechs bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 51 507 BRT. — Flugplätze, Hafens- und Rüstungsanlagen erneut wirksam bombardiert. Ausgedehnte Brände als Folgeerscheinung — Unsere Jäger wieder sehr erfolgreich — Auslegen von Luftminen fortgesetzt — Der Feind verlor am Dienstag 62 Flugzeuge
DWB, Berlin, 4. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Ein Unterseeboot unter Führung von Oberleutnant zur

Dauernde brit. Verletzung der Schweizer Neutralität

Immer häufigeres Überfliegen der Schweiz durch britische Piloten — Nur lahme Proteste des Bundesrates — Trotz amtlicher Feststellungen — Deutschland und Italien erwarten schärferen Einsatz der Verteidigungsmittel

DWB, Berlin, 5. Sept. Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, in denen die Piloten der Royal Air Force das Hoheitsgebiet der neutralen Schweiz überfliegen, um ihre Bombenlast über Wohnvierteln und Hospitälern Norditaliens abwerfen zu können. Sie denühen Schweizer Hoheitsgebiet zum Einsatz

Marschallstäbe überreicht

Berlin, 4. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte am Mittwoch in seinem Arbeitszimmer der neuen Reichslanzlei in Anwesenheit des Reichsmarschalls den Feldmarschallstäben der Luftwaffe Generalfeldmarschall Milch, Generalfeldmarschall Speerle und Generalfeldmarschall Rejzele die Marschallstäbe als Insignien des ihnen am 19. Juli vor dem Deutschen Reichstages verliehenen Marschallrangs.

In einer kurzen Ansprache würdigte der Führer die Verdienste der drei Marschälle der Luftwaffe, die als enge Mitarbeiter des Reichsmarschalls hervorragenden Anteil an den großen Erfolgen der deutschen Luftwaffe haben. Der Führer legte zugleich die Verpflichtungen dar, die ihnen der Marschallrang gegenüber Volk und Reich auferlegt.

See Endrah hat auf einer Unternehmung insgesamt sechs bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 51 507 BRT. versenkt, darunter den bereits gemeldeten Hilfskreuzer „Dunvegan Castle“.

Am 3. September griffen unsere Fliegerverbände von neuem Flugplätze in Südnorwegen an und belegten Hallen und Werkstätten wirksam mit Bomben, die zu mehreren Bränden führten.

Bei den Vorbereitungen gegen die britischen Inseln entwickelten sich wiederum Luftkämpfe, die für unsere Jäger sehr erfolgreich verliefen. Kampffliegerverbände warfen in der Nacht Bomben auf britische Hafens- und Rüstungsanlagen sowie auf Flugplätze. In Liverpool, Avonmouth, Bristol, Portland, Poole, Rochester und Widdlesborough entstanden ausgedehnte Brände.

Das Auslegen von Luftminen vor den britischen Häfen nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in das Reichsgebiet ein und versuchten u. a. die Reichshauptstadt anzugreifen. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es, Groß-Berlin zu überfliegen. Bomben wurden hierbei im Stadtgebiet nicht geworfen. In der Mark Brandenburg sowie an einigen anderen Orten des Reiches fielen vereinzelt Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Der Feind verlor gestern 62 Flugzeuge, davon wurden 46 Flugzeuge in den Luftkämpfen des Tages und ein Flugzeug während der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen, ferner 15 Flugzeuge am Boden vernichtet. 10 eigene Flugzeuge werden vermisst.

In sieben Tagen verlor England:

28. August:	44 Flugzeuge	1 Sperrballon	43 000 BRT.
29. August:	21	6	21 000
30. August:	38	—	29 000
31. August:	133	74	15 000
1. Sept.:	62	—	2 Zerstörer
2. Sept.:	33	—	1 Kanonenboot
3. Sept.:	62	—	51 507

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 4. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:
„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
Normale Ausflugsaktivität der vorgeschobenen Abteilungen auf allen Fronten.“

nach Oberitalien und kehren auf dem gleichen Wege wieder zurück.

Das sind Tatsachen, die die neutrale Schweiz amtlich festgestellt hat. Wie die Berner Depeschagentur am 2. September bekanntgab, ist an diesem Tage allein dreimal Fliegeralarm aus einem solchen Anlaß gegeben worden und wie der schweizerische Armeestab am 3. September mitteilte, haben auch in der Nacht zu diesem Tage und zwar bei wolkenlosem Himmel, zwanzig Flugzeuge schweizerisches Hoheitsgebiet in großer Höhe überquert. Das sind nur einige Beispiele jüngeren Datums, die ununterbrochene Kette der englischen Einsätze begann am 28. August. Seit langem hat man in der Schweiz offiziell aus der Art der Flugzeuge sowie aus ihrer Einflugrichtung den Schluß gezogen, daß es sich nur um englische Maschinen handelt kann.

Diese Erkenntnis gab der schweizerischen Regierung nach langem Zögern Veranlassung, in London gegen denartige wiederholte Neutralitätsverletzungen Protest zu erheben.

Dieser Protest hätte an Schärfe zweifellos übertrieben werden können, immerhin aber wurde er erhoben und die Art und Weise, wie er in London ernst genommen wurde, ist beachtend. Die englische Regierung tritt nämlich vornehmlich nicht ab, sondern sagte zu, die in der Protestnote angeführten

Ausverkauf des britischen Weltreiches

England gibt wichtige Stützpunkte gegen ausrangierte Weltkriegs-Zerstörer her

Washington, 1. Sept. Roosevelt gab dem Kongreß in einer Note Mitteilung von einem Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, nach dessen Bestimmungen die Vereinigten Staaten Flotten- und Luftstützpunkte in den britischen Besitzungen im Nord- und Südatlantik in Pacht nehmen und Großbritannien dafür 50 Zerstörer, die die Altersgrenze bereits überschritten haben, abtreten. Die Vereinigten Staaten erwerben darnach Flottenstützpunkte auf Neufundland und auf den Bermuda-Inseln, den Bahama-Inseln, Jamaica, Santa Lucia, Trinidad, Antigua und in Britisch Guayana.

Ein bezeichnendes Licht auf die Verhandlungen in der Angelegenheit des Austauschens von alten USA-Zerstörern gegen britische Stützpunkte in Amerika wirft der loedon vom Staatsdepartement bekanntgegebene Briefwechsel zwischen Außenminister Hull und dem britischen Botschafter Lord Lothian. Darnach richtete Hull am 29. Aug. 1940 folgende Mitteilung an Lothian:

„Der britische Premierminister soll am 4. Juni 1940 im Parlament erklärt haben, daß falls im Laufe des gegenwärtigen Krieges die Gewässer um die britischen Inseln für die britischen Kriegsschiffe unhalbar werden sollten, die britische Flotte keinesfalls ausgeliefert oder versenkt, sondern in Uebersee zur Verteidigung anderer Teile des Empires entsandt werden würde. Die Regierung der Vereinigten Staaten erlaubt sich ergebenst anzufragen, ob die vorstehende Erklärung die definitive Politik der britischen Regierung darstelle.“

Hierauf antwortete Botschafter Lord Lothian am 2. September 1940, daß er vom Premierminister angewiesen worden sei, Außenminister Hull davon zu unterrichten, daß die besagte Erklärung unbedingt die definitive Politik Seiner Majestät Regierung darstelle.

Römische Presse zum Tauschhandel

18 Flugzeugstützpunkte gegen altes Eisen

Rom, 4. Sept. Der Jahrestag seines Kriegseintrittes ist für England ein schwerer Schlag. So lautet das Urteil der römischen

zu bündigen, die die Provinz Köfen durch ihre Einfälle beunruhigten, legte er den Grundstein der rumänischen Nation. Römische Soldatenlieder verschmolzen mit den dakiischen Waldbauern. Sie bildeten die Grundlage der heutigen rumänischen Bevölkerung, der sich später germanische und slawische Teile beimischten. In den meisten Teilen Siebenbürgens aber gab es noch um das Jahr 1000, als König Stefan sein ungarisches Königreich bildete, keine künftige Bevölkerung, sondern nur schweifende Hirten, die bald vor den Raubzügen der Rumänen und Pestheeren entwichen, um in friedlicheren Zeiten wieder aufzutreten. Jenwärts des Karpatenflusses, den erst König Ladislaus der Heilige mit seinen madjarischen Scharen als Grenze Ungarns bestimmte, war Wald, eine große, lebendige Oednis, in der es keine Herrschaftsbegriffe gab. Dies mittlere und südliche Siebenbürgen zwischen Karosch und den Transilvanischen Alpen, durchströmt von den beiden Kolos und dem Alt, wurde von König Geisa II. im 12. Jahrhundert von den deutschen Kolonisten bezogen, denen er den Grenzschutz Siebenbürgens und seine Urbarmachung anvertraute.

Die große und an kriegerischen wie kulturellen Großtaten reiche Geschichte der Siebenbürger Sachsen ist weiten Kreisen des Mutterlandes bekannt. Wahrscheinlich schon einige Jahrzehnte früher waren auch nach Nord-Siebenbürgen deutsche Siedler gelangt, die die Städte Klausenburg, Desch, Viktrih, Kodna und Sächsisch-Regen sowie zahlreiche Dörfer gründeten, die nun alle wieder zu Ungarn gehören, im Erzgebirge aber auch Lorenburg und mehrere andere Gemeinden. Von diesem Deutschstum ist im Lauf schwerer, meist von Kriegen-rückten Jahrhunderten zahlenmäßig viel vernichtet worden. Die einst deutsche Stadt Klausenburg ist durch die in der Reformationszeit eingetretene konfessionelle Spaltung fast entvölkert worden. Kodna mit seinem reichen Silberbergbau fiel schon zur Kongolenzzeit der Vernichtung anheim, aber Viktrih mit dem Kösenberg und Sächsisch-Regen mit zusammen 40 größeren und kleineren deutschen Gemeinden und zusammen rund 40 000 Deutschen haben zwar auch viel erduldet, aber ihr Volkstum treu bewahrt.

Diese 40 000 Siebenbürger Sachsen, zu denen noch rund 3500 Volksdeutsche in Klausenburg und die rund 45 000 Schwaben des Sathmargaus kommen, werden namentlich wieder Ungarn angegliedert, von dem sie 20 Jahre hindurch getrennt waren. Ungarn hat damit auch für diese Volksgenossen die Verpflichtung übernommen, sie in ihrem angestammten Deutschstum zu fördern, was um so leichter möglich sein wird, da wenigstens die Siebenbürger Sachsen von Viktrih und Sächsisch-Regen über ein wohlgefügtes deutsches Schul- und Vereinswesen verfügen, sich in jeder Weise zum nationalen Sozialismus Adolf Hitlers bekennen und ein gesundes völkisches Gefüge aufweisen.

Das übrige Siebenbürger Sächsentum, rund 200 000 Seelen, sowie die 400 000 Banater Schwaben verbleiben bei Rumänien. Die Städte Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch, Mählschach und Broos, ebenso wie Temeschwar und der Kranz der vielen hundert deutschen Gemeinden, insgesamt also 600 000, werden sich nach den Beschlüssen von Wien in jeder Beziehung frei in allen völkischen Angelegenheiten selbst verwalten und führen.

Rumänien ist fraglos durch den Wiener Schiedsspruch, der 20jähriges Unrecht und Mißtat lösch, stark verkleinert worden, aber es hat die wirtschaftlich wertvollsten Gebiete Siebenbürgens, die großen Erdoresourcen, die unermesslichen Salzlager, die Erzschätze ebenso wie die großen Kohlenvorräte, die gewaltigen Waldgebiete und einen großen Teil des Landes behalten, der von gesundem Banatrum erfüllt ist.

F. J. Reimesch.

Nennung Nord-Siebenbürgens durch Rumänien

Budapest, 4. Sept. Der gemischte ungarisch-rumänische Ausschuss hat an der Grenze bei Großwardein seine Beratungen fortgesetzt, wobei die Fragen über den Schutz von Leben und Eigentum der Bewohner des von den Rumänen zu räumenden Gebietes geregelt wurden. Wie der Sonderberichterstattung des „MTI“ aus Großwardein meldet, zeigten die rumänischen Behörden ein sehr korrektes Verhalten der dort anwesenden magyarischen Bevölkerung gegenüber.

Siebzehn Blättermeldungen zufolge mache in Nord-Siebenbürgen die Räumung durch das rumänische Militär rasche Fort-

schritten und jede reibungslos vor sich. In Großwardein und an anderen Orten seien die Rumänen dabei, die von ihnen errichteten nationalen Denkmäler zu entfernen.

Clary vor dem Außenpolitischen Ausschuss

Budapest, 4. Sept. Außenminister Graf Clary erhaltet in Außenpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses ausführliche Bericht über die Vorgeschichte und Bedeutung des Wiener Schiedsspruches. Die Sitzung trug infolgedessen feierlichen Charakter, als der Ausschussvorsitzende Jaroch die Regierung im Namen der gesamten gesetzgebenden Körperschaft Ungarns zu dem Wiener Ergebnis formell beglückwünschte.

Rumänisches Kabinett zurückgetreten

Bukarest, 4. Sept. Das Kabinett Giurgiu ist zurückgetreten. Der König hat im Zusammenhang mit der Regierungskrise am Mittwoch vormittag General Antonescu empfangen, um die Regierungsbildung zu übertragen. Ueber das Ergebnis der Besprechungen wie über die Zusammenlegung des neuen rumänischen Kabinetts liegt noch keine Mitteilung vor.

Deutsche Bombenziele in England

Neue Namen in den letzten DAW-Berichten

In den DAW-Berichten werden wieder eine Reihe von britischen Städten und Städten mit Namen genannt, die durch deutsche Bombenangriffe schwer Schaden erlitten.

Abingdon ist ein Städtchen in der englischen Grafschaft Berkshire in Südengland und liegt nordwestlich von London, südlich von Oxford. Hier mündet der Ock und der Wilts in den Kanal in die Themse. Die Stadt umfaßt etwa 2000 Einwohner, die größtenteils in der heimischen Industrie tätig ist. Abingdon betreibt die Fabrikation von Wollstoffen, Lederwaren und Holz, daneben Getreidehandel. In nächster Nachbarschaft der Stadt befindet sich der Flugplatz.

Die Flugplätze von Kenley und Biggin Hill sind ebenfalls in Südengland liegen die britischen Städte Swansea und Bristol. Swansea beherrscht als Seehafen und zugleich Industriestadt die Nordküste des breiten Bristolkanals an der Südwestküste Englands. Es ist die Hauptstadt der walisischen Grafschaft Glamorgan in Wales. Hier mündet der Tawe in die Swansea-Bai, eine Bucht des Bristolkanals. Die Hafenstadt, die ungefähr 170 000 Einwohner umfaßt, besitzt ein Universitätscollege und verschiedene höhere Schulen und Fachschulen, sowie eine Handelskammer. Die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt liegt im Ausfuhrhandel der zahlreichen Erze, die aus Wales, Cornwall, aber auch aus dem Auslande im Frieden herbeigeführt wurden. Swansea besitzt daneben Eisenhüttenwerke, Zink- und Stahlwerke, Weißblechindustrie, Metallindustrie und Schiffswerften.

Am unteren Avon, nur 10 Kilometer vom Bristol-Kanal entfernt, ist Bristol die wichtigste Handelsstadt der Grafschaft Gloucestershire. Um die enge Altstadt rechts des Avon sind in den letzten Jahrzehnten moderne Vorstädte entstanden, durch die die Stadt heute auf etwa 400 000 Einwohner angewachsen ist. Die älteren Bauwerke der Stadt, so die gotische Kathedrale, reichen bis in das 12. und 13. Jahrhundert zurück. Bristol ist Universitätsstadt. Es besitzt mehrere alte „Colleges“, Kunstschulen, Handels- und Seefahrtsschule, Technikum, Bristol hat schon seit alter Zeit große Bedeutung als Handelsstadt und ist noch heute, obwohl es inzwischen von Liverpool überflügelt wurde, einer der bedeutendsten Häfen Englands, besonders für den Handel mit Irland, dem Mittelmeer und Westindien sowie als Fischereihafen. Zu beiden Seiten des Avon ziehen sich fast durch die ganze Stadt Hafen- und Dockanlagen, daneben befinden sich noch in den zu Bristol gehörenden Vorstädten Bristol und Avonmouth am Severn umfangreiche Docks und Werften. Aber Bristol ist nicht nur Hafenstadt, sondern besitzt auch beträchtliche eigene Industrie, u. a. Metall-, Fahrzeug- und Flugzeugindustrie.

Fälle von Grenzverletzungen nachprüfen zu wollen und der britischen Luftwaffe Weisung zu erteilen. „Jedemögliche Schritte zu unternehmen, um eine Ueberfliegung der Schweiz zu vermeiden.“ Bei diesem schweizerischen Protest ist es ebenso geblieben wie bei den englischen Beschwerden. Auf diplomatischem Wege geschah weiter nichts mehr.

Auf die Dauer wird sich weder die Reichsregierung noch die italienische Regierung mit einem derartigen inaktiven Verhalten des Schweizerischen Bundesrates einverstanden erklären können. Weder ein einmaliger lahmender Protest in London noch ein hin und wieder abgefeuerter Flakgeschütz können die ersten Maßnahmen glaubhaft machen, daß man gewillt ist, seine Neutralität mit allen Mitteln zu verteidigen. Es ist noch nicht allzulange her, daß die Schweiz von ihrer ausgezeichneten Luftwaffe Gebrauch machte und fremde Flugzeuge bei unberechtigtem Ueberfliegen ihrer Grenze durch ihre Messerschmitt-Jäger absoß oder zur Landung zwang. Es soll der Schweiz nicht vorgeschlagen werden, welcher Mittel sie sich zur Aufrechterhaltung und Sicherung ihrer Neutralität bedienen kann. Es muß hingegen festgestellt werden, daß sich die Schweiz im Vergleich zu früheren Beispielen in Bezug auf diese neuen englischen Neutralitätsdränge bei weitem noch nicht aller ihrer Verteidigungsmittel bedient hat. Zur Wahrung dieser absoluten Neutralität der Schweiz darf man sicherlich erwarten, daß auch ihre Jagdflieger in Zukunft starten werden, zumal keineswegs alle Ein- und Ausflüge der englischen Maschinen ausschließlich in dunkler Nacht erfolgt sind.

Nach dem Wiener Schiedsspruch

Was jeder von Siebenbürgen wissen muß — Eine geographische, geschichtliche und ethnographische Betrachtung

NSK Der Schiedsspruch von Wien, der den Frieden in Süd-Europa sichert, hat eine geopolitisch völlig neue Lage geschaffen. Siebenbürgen galt seit jeher als ein politischer Begriff, wenn es auch nie eine Einheit an Volkstum dargestellt hat, denn es ist immer ein Mehrere Länder gewesen. Geographisch betrachtet, stellt es sich jedem Beschauer einer Landkarte als ein völlig von Bergen umschlossenes Ganzes dar, das im Osten und Süden von den Karpaten umgeben ist, während mittelhohe Waldberge es von der großen ungarischen Ebene scheiden. Aber während eine ähnliche Pannonschicht — Ebenen — ihre ästhetischen Klänge nach Deutschland fließen läßt, strömen die Wasser Siebenbürgens teils nach Westen, also der Theiß zu, teils werden sie durch den Alt und den Schil nach dem Süden geführt. Alle Wasser fließen aber trotzdem nach dem Schwarzen Meer, da sie alle unmittelbar oder mittelbar in die Donau gelangen.

Betrachten wir eine Völkertarte, so erhalten wir ein erhellendes Bild. Eine kleine Junge tarpathorussischen Volkstums ragt im Norden in das Land hinein. Es handelt sich nur um einige tausend Seelen, die zufolge der Teilung nun mit der Hauptzahl ihrer Volksgenossen vereinigt sind, die bereits vor einhalb Jahren wieder an Ungarn zurückgelangten. Zwischen den Stromtälern des Szamosch und der Körösflüsse scheidet sich das Madjarentum von Westen her in das nördliche Siebenbürgen hinein, ohne allerdings größere Gebiete geschlossen zu bestreiten. Dies war früher anders, doch ist das Madjarentum infolge vieler Kriege zum größeren Teil zugrunde gegangen, und seine Reste wurden von dem an Kinderzahl stärkeren Rumänentum aufgelöst. Nord-Siebenbürgen war eine besonders starke Domäne des madjarischen Großgrundbesitzes. Wir finden aber auch mehrere größere deutsche Sprachinseln im nördlichen und westlichen Siebenbürgen bzw. seinen Vorlanden. Es sind dies die Deutschen im Sathmargau und im Kösenberg, Schwaben und Sachsen, über die später noch zu sprechen sein wird.

Der Osten Siebenbürgens wird von dem zusammenhängend madjarisch besiedelten Land der tapferen Szekler ausgefüllt, die seit mehr als tausend Jahren die am weitesten nach dem Osten vorgeschobenen Vorposten des madjarischen Volkes sind und in einigen kleinen Inseln sogar über dem Karpatenflam hinweg in die Kolbau ragen. Bis zu der Karpatengrenze sind sämtliche Szekler, ebenso auch die Sprachinseln im mittleren Siebenbürgen, durch den Schiedsspruch von Wien mit Ungarn wieder vereinigt.

Das jenseits dieser Linie liegende Gebiet ist von Rumänen und Deutschen bewohnt. Der Wunsch der Madjaren, alle Volksgenossen in ihrem Staate zu vereinigen, ist also — bis auf ganz kleine Splitter, die leicht umgestoßen werden können — durch den Schiedsspruch der Mächte erfüllt worden, so daß durch diese einzigartig Neuordnung der Friede des Südostrums namentlich gesichert ist. Daß die Ungarn gerade den Verlust Nord- und Ost-Siebenbürgens nur sehr schwer vertragen konnten, ist aus vielen Gründen verständlich. Vor allem waren die Szekler von jeher die Lanzen der Tapferen, Menschen voll höchster kriegerischer Tugenden, die sich im Weltkriege 1914 bis 1918 wehrgeblutet hatten.

Das Szeklerland ist ein farges Waldgebiet, dessen überfliegliche Söhne stets außerhalb ihrer Heimat ihren Verdiensten suchen mußten. Schon vor Jahrhunderten zogen die Szekler in großen Scharen als Krieger in die Welt. In unserem Zeitalter sind sie stark nach Amerika abgewandert, da die schöne und über alles geliebte Heimat mit ihren Tausenden von Mineralquellen, tiefen Wäldern, dem schroffen Felsgestein und den unter ihnen liegenden Aminen ihre Kinder nicht ernähren konnte.

Ueber die Herkunft der Szekler ist viel geschrieben worden. Eine der jüngsten historischen Theorien ist, daß sie hiesig zum Teil die Nachkommen der im 7. Jahrhundert verschwundenen gotischen Gepiden sind, eine Theorie, die nicht einfach von der Hand zu weisen ist, denn die starke Blondheit der Szekler ist ein Beweis dafür, daß sich in ihnen viel nordisches Blut erhalten hat, das allerdings sprachlich vom Madjarentum völlig überlagert wurde. Auch im Hausbau und in der Volkskunst sind starke nordische Einflüsse zu erkennen, die nicht von ungefähr sind.

Tatsache ist, daß sowohl die germanischen Bajuwaren als auch Jahrhunderte später die Goten in Mittel- und Ost-Siebenbürgen gelebt haben und daß sich im 7. Jahrhundert die Gepiden, nach der Vernichtungsschlacht, die ihnen die Langobarden lieferten, vor dem Druck der Awaren in die Berge Siebenbürgens zurückgezogen haben. Im Schiedsspruch von Wien werden drei Zahlen genannt, die sich auf die Völkerschaften Siebenbürgens und seiner Randgebiete beziehen, und zwar 3 1/2 Millionen Rumänen, 1 1/2 Millionen Madjaren und 600 000 Deutsche. Eine nicht unerhebliche Zahl der 3 1/2 Millionen Rumänen, die westlich der Karpaten leben, ist durch den Schiedsspruch an Ungarn gelangt. Der größte Teil dieser Rumänen setzt sich aus Kleinbauern, Hirten, Waldarbeitern und kleinen Handwerkern zusammen.

Geschichtlich betrachtet sind die Rumänen der älteste Bevölkerungsbestandteil einiger Gebiete Siebenbürgens, auf jeden Fall aber nicht ganz Siebenbürgens. Als im Jahre 103 Kaiser Trajan die Donau beim heutigen Larnu-Secerin, dem Verhandlungsort der rumänisch-ungarischen Verordnungen, überschritt, um die Daker



Aus Nagold und Umgebung

Nicht um Angriffsstrategie zu führen, ist das neue Volkshier entstanden, sondern um unter Volk zu schützen und zu verteidigen, um nicht Deutschland noch einmal in ein so trauriges Los verfallen zu lassen, wie wir es jahrelang ertragen mußten.

Abolf. Dittler.
4. September: 1774 Maler Kaspar David Friedrich geboren.

Heute Wehrmachtskonzert

Das heutige Wehrmachtskonzert, das um 20.30 Uhr in der „Linde“ stattfindet und dessen Erlös dem Kriegswinterhilfs- wesen zufließt, verspricht einen seltenen musikalischen Genuß. Der Besuch ist sehr zu empfehlen. Militäre - Urlauber Eintritt frei.

14 Tage Urlaub nach der Entlassung aus dem Wehr- oder Arbeitsdienst

Bekanntlich haben sich Erfolgschancen, die aus dem Wehr- oder Arbeitsdienst entlassen sind und deren Beschäftigungsverhältnis aufrecht erhalten ist, unverzüglich nach ihrer Entlassung wegen Wiederaufnahme der Arbeit mit dem Arbeitgeber in Verbindung zu setzen. Doch steht dem Erfolgschancenmitglied nach der Entlassung ein Heimurlaub von 14 Kalendertagen zu. Während dieser Zeit erhält das Erfolgschancenmitglied Familienunterhalt, Wehrsold und Verpflegungsgeld. Über den Heimurlaub hinaus kann Erholungsurlaub frühestens drei Monate nach der Wiederaufnahme der Arbeit verlangt werden. Die vor der Einberufung im Urlaubsjahr im Betriebe abgeleistete Arbeitszeit wird auf die Frist von drei Monaten angerechnet.

Vollkornbrot schließt vor Zahnkaries

Vollkornbrot bedeutet Zahngesundheit und zwar einmal auf Grund seines Gehaltes an Mineralstoffen Kalzium, Magnesium, Phosphor, die zum Aufbau der Zahnhäute notwendig sind. Zweitens aber regt Vollkornbrot beim Kauen die gesamte Gehirnfunktion an und führt auf diese Weise Zahngesundheit und

Liverpool ist die zweitgrößte Stadt Großbritanniens und sein wichtigster Handelsplatz. Es liegt in Mittelengland, an der Westküste, tief im Wäldungsgebiet des Mersey und umschließt mit seinen einmündenden Vororten etwa 800.000 Einwohner. Liverpool vertritt in seinem Charakter ganz den Charakter der Geschäftstadt, der gewaltige Verkef konzentriert ist am Hafen und an der Börse. Das berühmteste Bauwerk ist St. Georges Hall, ein griechischer Tempel mit einer großen Halle, den Schatzkammern, einem Konzertsaal usw. Die Industrie der Stadt erstreckt sich auf Eisen- und Stahlwerke, chemische Industrie, Zuckerraffinerien und Schiffbau. Die größte Bedeutung Liverpool aber liegt im Handel. Die Stadt besitzt ausgezeichnete Docks und Trockendocks, riesige Getreidespeicher, Mälzanlagen und Hebewerke. Die Bedeutung der Stadt als Welthandelsplatz beruht nicht zuletzt auf ihrer günstigen Lage zu den benachbarten Industrieregionen und zu Nordamerika. Liverpool hat sich schon in frühen Zeiten zum Handelsplatz entwickelt, es wird bereits um 1190 erstmalig erwähnt.

Gravesend liegt am südlichen Themseufer in der Grafschaft Kent, nur 32 Kilometer nördlich von London. Man hat Gravesend mit seinen 32.000 Einwohnern den Beinamen „das London der Themse“ gegeben - es ist der westliche Endpunkt des Londoner Hafens und zugleich Zollauffang für einlaufende Schiffe. Große Docksanlagen, Schiffbau und Handel mit Propant und Ausfuhrgegenständen geben der Stadt ihre Bedeutung. In neuerer Zeit sind auch die Rüstungsanlagen von Gravesend von Bedeutung.

Als der Kanalstille zwischen Portland und Bournemouth geschlossen ist, ist Poole eine Industriestadt mit etwa 60.000 Einwohnern. Es betreibt Schiffbau, Töpferei, Kupferindustrie sowie Ausfuhr von Töpferton und Grubenholz.

Englische Rüstungswerke schwer beschädigt

Washington, 4. Sept. Wie der „Washington Times Herald“ aus guter Quelle erfährt, wurde die Vickers-Armaments-Fabrik in Südwestengland durch deutsche Bomben schwer beschädigt. Dies bedeutet einen ersten Ausfall für die englische Rüstung, besonders da die Rolls-Royce-Motorenfabrik bereits schwer beschädigt wurde.

Kleine Nachrichten

Beschlagnahme von Rüstungsgütern in USA. Der Militärausschuss des Repräsentantenhauses billigte mit 12 gegen 11 Stimmen einen Zusatz zur Wehrpflichtgesetzgebung, der gestattet, Industrierwerke zwecks Erzeugung von Kriegsmaterial zu beschlagnahmen, falls die Werke die Anordnungen von Regierungsaufträgen aus irgend welchen Gründen verweigern. Der Zusatz bildet eine Wiedergabe der vom Senat angenommenen Bestimmung, die die Regierung zur Beschlagnahme derartiger Werke berechtigt.

Der Weg vor vorkommenden Männern. Seit drei Wochen nehmen 500 junge vorkommende Männer an einem Sonderlehrgang der Partei für besondere politische Aufgaben auf der Ordensburg Sonthofen teil. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley belohnte den Eifer der jungen Männer, die bald endgültig ins Reich zurückkehren werden, indem er zum Abschluß ihrer parteipolitischen Schulung in einer lehrreichen Weisheitsrede zu ihnen sprach.

Warenabkommen zwischen Ungarn und der Sowjetunion. Zwischen der Sowjetunion und Ungarn ist in Moskau ein Abkommen über den Waren- und Zahlungsverkehr unterzeichnet worden. Es sieht einen gegenseitigen Waren- und Dienstleistungsaustausch im Werte von insgesamt 7 Millionen Dollar jährlich vor.

Fliehpneumie in England. Nach einer Nachricht aus Stockholm ist eine Fliehpneumie-Epidemie in der Grafschaft Lancashire ausgebrochen. Besonders in Manchester, Norwich und Leeds häufen sich die Erkrankungen an. Man sagt, daß die Fliehpneumie und die Soldaten aus Frankreich die Epidemie eingeschleppt haben.

Austritt des japanischen Marineministers. Wie Domei meldet, hat Marineminister Bizeadmiral Yoshida durch Außenminister Sumitomo dem Ministerpräsidenten seinen Austritt mitgeteilt. Yoshida wurde mit Verabschiedung in das Marinehospital eingeliefert.

Jahreshaltung. Auch die im Vollkornbrot enthaltenen Vitamine sind für die Zähne von erheblicher Bedeutung. Besonders das Vitamin B₁ schützt die Zähne vor Zahnkaries. Eßt daher das gesunde, nährstoffreiche Vollkornbrot, aber nur solches mit der Gütemarke des Hauptamtes für Volksgesundheit, das die Gewähr bietet, daß der Käufer richtiges Vollkornbrot erhält und damit wirklich seiner Gesundheit dient.

Pfändungslohn für Kriegsteilnehmer

Wer unter den Fahnen steht, muß die Gewißheit haben, daß seine Familie hinreichend versorgt ist. Nach diesem Grundgedanken hat die nationalsozialistische Staat - im schollen Gegenstand zu der Almosenparagrafen des preussischen England - beträchtlichen Familienunterhalt. Damit dieser Unterhalt für Familien auch wirklich der Familie zugute kommt, bestimmt das Gesetz ausdrücklich, daß er der Pfändung nicht unterliegt. Nun wird Familienunterhalt nur insoweit ausgeworfen, wie das sonstige Einkommen des Wehrmachtangehörigen hinter einem Individuell zu berechnenden Betrage zurückbleibt. Insofern ist die Familie des Einberufenen zur Ergänzung auch auf ihre sonstigen Bezüge angewiesen, die sie im Frieden ja ebenfalls mitverzehrt hat, z. B. Kapitalzinsen, Pachtrenten usw. Wegen der Pfändbarkeit dieser Einnahmen hat das Gesetz selbst eine besondere Regelung nicht getroffen. Bei rein formaler Betrachtung könnte daraus die Schlußfolgerung entstehen, daß diese anzurechnenden Bezüge auch während der Einberufung weitgehend pfändbar seien. Hierzu bemerkt die von dem Staatssekretär Dr. Schlegelberger (Reichsjustizministerium) und Dr. Scrup (Reichsarbeitsministerium) herausgegebene „Soziale Praxis“, daß es eine Veranlassung der Wehrmachtangehörigen mit eigenem Einkommen wäre, wenn man diese Schlußfolgerung als zutreffend betrachten würde. Denn ihnen könnte dann ein Teil von dem weggepfändet werden, was ihre Familien zum Lebensunterhalt brauchen. Das wäre aber nicht rechtens sein. Jedem Wehrmachtangehörigen sei vielmehr das Erforderliche unter allen Umständen zu belassen, gleichviel, aus welchen Quellen es stammt. Dies gebietet die Rücksicht, die die Volksgemeinschaft dem Einberufenen schuldet. Man müsse deshalb den Wehrmachtangehörigen stets in der Höhe des Familienunterhalts, den er sonstfalls beanspruchen könnte, Pfändungsschutz gewähren, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob er den Unterhalt tatsächlich bezieht oder nicht. Dieses Ergebnis entspreche so sehr der Billigkeit, daß es eines besonderen Anspruches des Gesetzgebers nicht bedürfe.

Weitere Kriegslieferung in der privaten Krankenpflege

Ausgehend von dem Bestreben, die Widerstandskraft und Leistungsfähigkeit unseres Volkes auf den höchsten Stand zu bringen, hat sich die private Krankenversicherung auf Grund einer Anregung des Reichsaufsichtsamtes entschlossen, die RSB, die von dieser durchgeführten Mütter- und Kindererziehung weitestgehend zu unterstützen. Die Wirtschaftsprüfung Lebens- und Krankenversicherung, Abteilung Krankenversicherung, hat auf Grund dessen die ihr angeschlossenen privaten Krankenversicherungsunternehmen aufgefordert, die der RSB entstehenden Kosten für alle jene Mütter und Kinder zu übernehmen, die bei ihnen versichert sind. Die Dienststellen der RSB werden in jedem Falle prüfen, ob eine Versicherung besteht, und sind dann gehalten, die Gesellschaft zur Kostenübernahme aufzufordern. Durch diese Mehrleistung, die gleichfalls alle bisherigen ohne jede Beitragserhöhung oder anderweitige Leistungseinschränkung übernommen wird, geht die private Krankenversicherung einen weiteren Schritt auf dem Wege der Gesundheitsbetreuung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

Neue Holzschubföhlen

Bei der Schubföhlenherstellung aus Holz mußte bisher beites Kehlholz verwendet werden. Außerdem bedurfte die Herstellung eine verhältnismäßig große Zahl von Arbeitsträften und entsprechende Maschinen. Eine mitteldeutsche Fabrik hat nunmehr den Versuch unternommen, Holzschubföhlen herzustellen und damit gute Erfolge erzielt. Die Sohle wird aus einheimischem Abfallmaterial gemischt mit besonderen Bindemitteln und Hartmitteln unter hohem Druck und Hitze in einem Arbeitsgang in entsprechender Form gepreßt. Neben großer Dichtigkeit des Materials wird hohe Stabilität erreicht. Die neue Sohle kann auch mehrteilig hergestellt werden.

Berufswahl und Aufstieg

Den deutschen Jungen liegen gegenwärtig manche Berufe besonders nahe. Der Motor in Autos, Tanks und Flugzeugen scheint alles zu beherrschen; die Metallindustrie ist schon vor dem Krieg infolge der Aufrüstung stark angewachsen und hat sich in letzter Zeit auf Kosten anderer Berufsgruppen noch weiter ausgedehnt. So lockt der Motor, so zieht es die Jungen beruflich dorthin, wo sie die größte Kräfteentfaltung sehen. Mit Friedensschluß aber wird sich auf dem Gebiete der Arbeit vieles wandeln. Zur Zeit ist der Facharbeiter in der Metallindustrie der am meisten begehrte Mann. Nicht lange aber, und die anderen Männer werden besonders gelocht sein, die deutsche Kultur in die Grenzgebiete tragen und koloniale Aufbaubarbeit zu leisten vermögen. Ein Tagelöhnersohn, der als Landarbeiter gelernt hat, kann vielleicht ohne eigene Mittel Herr eines Erbhofes werden, ein junger Handwerker, der als Schreiner oder Tapezierer, Wagner oder Schmied sein Fach versteht, kann sich in neu entstehenden Dörfern und Städten selbständig machen; und der Zimmermann, der Maurer, der Sägewerker, der Kunststeinmacher und der Steinmetz, sie alle vom Bau und von den Berufen der Steine und Erden werden die geschäftigsten Kräfte für die entstehenden Wohnungsbauten, Kanäle, Brücken und Straßen sein. Auf diesen Fachgebieten liegt die Zukunft des deutschen Arbeiters. Die betreffenden Facharbeiter werden die Vorarbeiter sein. Nach dem Grundgedanken, daß dem Tüchtigen weitergeholfen werden muß, wird der Staat dem jungen Landwirt oder Handwerker, auch wenn er kein Geld hat, beistehen, sich selbständig zu machen.

Nach drängen die Jungen hart in die Metallindustrie; aber im Gedränge ist es schwerer vorwärtszukommen als auf freier Straße. Nach drei Quadratmeter Platz vor einer Drehbank vielleicht wichtiger als Siedlungsflächen, und die zu drehenden Granaten notwendiger als der Bau von Wohnungen. Aber bis die Jungen, die nächste Ökonomie aus der Schule kommen, angelernt haben, wird es anders sein! Rund 500 verschiedene Lehre- und Anlernberufe stehen den Jungen zur Wahl; bevor sie den nächstliegenden ergreifen, gilt es, einen Wehrbild über die Möglichkeiten zu erlangen, die geboten sind, und sich nicht nur von guten oder scheinbar guten Aussichten locken zu lassen, sondern sich vor allem zu fragen: wo passe ich am besten hin? Wo werde ich mich am besten einleben? In die Enge einer Fabrik? In die Werkstatt eines Handwerkers? Wo kann ich am meisten leisten? Wo bin ich dem Volksganzen am nützlichsten? Die Antwort auf diese Fragen zeigt auch den Weg zum Aufstieg, denn wo der Einzelne am meisten leisten wird, dort kommt er auch am besten vorwärts.

lassen, sondern sich vor allem zu fragen: wo passe ich am besten hin? Wo werde ich mich am besten einleben? In die Enge einer Fabrik? In die Werkstatt eines Handwerkers? Wo kann ich am meisten leisten? Wo bin ich dem Volksganzen am nützlichsten? Die Antwort auf diese Fragen zeigt auch den Weg zum Aufstieg, denn wo der Einzelne am meisten leisten wird, dort kommt er auch am besten vorwärts.

Der Jugend, die vor der Berufswahl steht, zu helfen, dient die berufsunfähige Aufklärungsaktion der Hitlerjugend und die Berufsberatung der Arbeitsämter. Wenn ein Junge besonders begabt ist, so werden ihm Mittel und Wege gezeigt, sich emporzuarbeiten. Mit jedem Einzelnen wird überlegt, was gerade für ihn das Richtige ist.

Der Hausgarten im September

NSR Mit dem September ist der Herbst endgültig in unsern Garten eingezogen. Die große Erntezeit, die Spelzfelder, Reiser und Speicher füllt, hat begonnen, doch verlangt der Garten immer noch sein Recht. Wer gut entwickeltes Kohlgemüse und kräftige Sellerieflocken haben will, muß bei trockenem Wetter noch reichlich gießen.

Die Kartoffeln werden jetzt abgeerntet, und wer noch kein neues Erdbeerbeet angelegt hat, kann es jetzt gleich auf einem Teil des gut durchgearbeiteten Kartoffellandes nachholen. Die alten Erdbeerbeete werden gründlich von Ranken und Unkraut gesäubert, der Boden gelockert und mit kurzem Düng bedeckt. So sind sie fertig zum Ueberwintern. Der Rosenholz wird jetzt entpflanzt, und auch für die Tomaten ist es höchste Zeit, wenn die anaerischen Früchte noch ausreifen sollen. Wenn das Wetter nicht mehr viel Sonne und Wärme verspricht, entfernen wir auch die Blätter, die die halbreifen Früchte beschatten.

Überall, wo Platz wird, kann noch Spinat, Feldsalat, Winter Salat und Radieschen geerntet werden. Winter Salat kann man jetzt auch pflanzen, damit niemals Läden entstehen, denn es ist schwer, nach dem Reichtum des Sommers den Salat plötzlich entbehren zu müssen.

Wir wollen unsern Garten reiflos ausnutzen, nichts brachliegen lassen und überall Ordnung halten. Das aufkommende Unkraut wird noch einmal ausgehackt, wo wir ihm in der letzten Zeit vielleicht wenig Beachtung schenkten, wie auf den Spargelbeeten und in entfernten Gartenecken.

In der zweiten Hälfte des Monats fassen wir Frühlingsszwiebeln und Schnittpetersilie, Schnittlauch und Petersilienpflanzen setzen wir in Töpfe und nehmen sie im Oktober ins Haus, damit wir auch bei hartem Frost immer die meist gebrauchten frischen Würzkräuter zur Hand haben. Alle andern Würzkräuter werden getrocknet.

Bei den abgeernteten Obstbäumen beginnen wir möglichst schon jetzt, die abgeerntete Rinne und den Flechtenabhang mit Drahtbürste und Baumkrone zu entfernen. Damit nehmen wir dem Ungeziefer sein Winterquartier. Wer Hühner hat, läßt sie alles Abgetragene sofort nach Farnen und Räsern durchsuchen, sie haben vorzügliche Augen und arbeiten auch die Baumstämme gleich gründlich durch. Nur muß man darauf achten, daß sie nicht in den Gemüsegarten geraten, da sie sehr gern Salat fressen und die Beete mit jungen Pflanzen wohl reiflos vernichten würden. Wer keine Hühner hat, überbrüht alles Abgetragene mit kochendem Wasser und schichtet es dann auf den Komposthaufen. Fallobst wird soweit als möglich im Haushalt verwertet, aber alles saure und verschimmelte muß vernichtet werden; auf dem Komposthaufen wäre es eine Gefahr für den ganzen Garten, weil es Schädlinglarven und Bakterien enthält, die sich im Kompost fruchtig entwickeln könnten. Dagegen wird jetzt für den Sommer verbrauchten Kompost Ertrag geschaffen. Alles Geknete, was im Herbst im Garten abgeräumt wird: Blätter, Spargelkraut, Unkraut, Rasen, dann jeder Haushaltsabfall, Kleintierdung, Holzasche, Braunkohlenstaub, Federn, Kaff, Rah, Sägespäne, Torfmüll und mancherlei andere Abfälle aus Haus, Garten und Werkstatt bilden, schichtweise aufgeschichtet und gut gepflügt, die Grundlage für den neuen Komposthaufen.

Am Blumenkasten entstehen jetzt hin und wieder Läden. Für das Herbstklee kann man immer noch Klee pflanzen, die den Vorteil haben, sich noch in der Blüte verjagen zu lassen und schnell ein Beet zu füllen. Jetzt erfreut uns auch die zweite Blüte der Staudenritterpflanze, die wir nach der Juniübte sofort bis auf den Boden zurückzuschneiden und etwas nachgebügelt haben. Blumenzwiebeln der Frühlingssämler können jetzt auch noch geerntet werden.

Jetzt müssen wir auch unsere reifen Sonnenblumen vor den Reifen schälen, die sich sonst ihres Winterutters berauben, denn sie fressen, bis der letzte Kern vertilgt ist. M. Sch.

— Der Herbst-Lorenz. Am 5. September ist Laurentius, der Herbst-Lorenz. Er kündigt den kommenden Herbst an und ist vom „Sommer-Lorenz“ (10. August) wohl zu unterscheiden. Am diesen Tag haben sich eine Reihe von Bauern- und Wetterprüchlein gebildet. Als Herbst-Lorenz bestimmt er den dauerlichen Herbstbeginn, das Herbstwetter und den Herbstertrag. „An Lorenz steht der Herbst an der Grenz“ - „Lorenz heiter und gut, einen schönen Herbst versprechen tut“ - „Lorenz im Sonnenschein, wird der Herbst geegnet sein“ - „September-Lorenz hell und klar, verspricht ein gutes Traubenjahr“ - „Lorenz im Regen, Herbstunsegen“. In einem schwäbischen Spruch heißt es noch: „Sollen Traub und Obst sich mehren, dürsten mit Lorenz die Wetter aufhören.“

Witensjubilare

Emmingsen, Bernhard Ketz, Landwirt, wird heute 74 Jahre alt. Der Jubilar ist noch recht rüstig und verrichtet noch wie vor sämtliche Arbeiten, die in der Landwirtschaft anfallen. Wir gratulieren!

Kolfelden, Ihren 71. Geburtstag begeht heute Frau Maria Klump. Herzliche Glückwünsche!

Segelflugprüfungen

Wildberg, Trotz dem Kriege konnten wieder einige Kameraden der Flieger-HJ ihre Segelflugprüfungen ablegen. So flogen die Jungflieger Kolf Wiedmann, Karl Otto Müller und Ernst Schaible von Freudenstadt auf dem Segelfluggelager Wächtersberg die Gleitfliegerprüfung A.

Nach Horb

Der frühere Löwenwirt Johannes Heid wurde am Montagabend beim Ueberqueren der Straße von einem Lastkraftwagen angefahren und zog sich dabei schwere Verletzungen zu, die am Dienstag früh seinen Tod herbeiführten. — Durch einen eigenartigen Unfall verlor Frau Theresia Kronenbitter, Ehefrau des Josef Kronenbitter in Dettingen, bei der Erntearbeit ihren Ringfinger. Als die Frau vom nollbeladenen Garbenwagen stieg, blieb sie mit dem Ehering an einem Nagel des Wiesbaumes hängen, und beim Sprung vom Wagenbrett zur Erde wurde ihr der Finger buchstäblich von der Hand gerissen. Nach Anlegen eines Rotverbandes mußte die Bedauernswerte ins Krankenhaus Horb überführt werden.



Letzte Nachrichten

Goethe-Medaille für Professor Panzer

DRS. Berlin, 5. Sept. Der Führer hat dem verdienten Professor und Geheimen Regierungsrat Dr. Friedrich Panzer in Heidelberg aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Germanistik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Bombardement auf industrielle Werte

DRS. Genf, 5. Sept. Ueber die Luftangriffe am Mittwoch gibt Reuters bekannt:

Am frühen Nachmittag überlag eine starke Formation von etwa 200 feindlichen Flugzeugen die Küste von Kent. Sie wurden von unseren Jagern und unserer Flakartillerie angegriffen. Zwei Verbände gelang es, unsere Verteidigungslinien zu durchbrechen, einer von ihnen flog ins Innere des Landes, wo er Bomben über einem industriellen Unternehmen abwarf. Es kam zu Zerstörungen und auch zu einer „gewissen Anzahl“ von Opfern. Eine andere Formation überlag die Grafschaft Kent bis zur Themse-Mündung und warf Bomben über einer Stadt bei Medway ab.

Das ist der Krieg, den Churchill wollte

DRS. Neuyork, 5. Sept. Associated Press meldet aus London, daß viele Familien Nächte in U-Bahn-Tunneln verbrachten. Schon vor Erklängen der Alarm sirenen gingen Tausende allabendlich zum Tunnel bei Southwark, in dem keine Züge mehr verkehren, um hier die Nacht zu verbringen.

Frühstück als Nervennahrung

DRS. Genf, 5. Sept. Bei der Schilderung eines Angriffs deutscher Bomber auf London hebt die Agentur Reuters hervor, daß, als heulende Sirenen Luftalarm gaben, Reisende auf einem Bahnsteig einen Zug mit einem Speisewagen einfahren sahen, in dem Ministerpräsident Churchill ruhig frühstückte.

Eine nette Episode, die Reuters hier erzählt, um dem britischen Volk seinen Ministerpräsidenten zum Vorbild zu machen. Während die Sirenen heulen, schluckte Winston Churchill sein Frühstück als Nervennahrung. Englische Frühstücke sind überdies ein Symbol. Mit Frühstück und Neben haben die Londoner Kriegsheer für den 10. Mai in Frankreich die große Offensive gegen Deutschland vorbereitet. Es ist den britischen Herrern schlecht bekommen. Nach heute dürfte Churchill das „Frühstück“ wenig zuträglich sein, — wenn es nicht ein Katerfrühstück wäre.

„Englands meereherrschende Flotte mit All-Eisen ausgerüstet“

DRS. Rio de Janeiro, 4. Sept. Einen harten Schlag für das englische Prestige nennt in einem Leitartikel „Gazeta de Noticias“ den Zerwürf mit USA. Daß die Flotte, die behauptete die Meere zu beherrschen, jetzt mit All-Eisen ausgerüstet werden müsse, beweise endgültig der Welt, daß die Sache England schlecht stehe.

Reichsorganisationsleiter Dr. Vey in Hamburg

DRS. Hamburg, 5. Sept. Reichsorganisationsleiter Dr. Vey feierte am Mittwoch seine 50. Geburtstag durch Hamburger Betriebe fort. Auch diese Feiern in den ausgedehnten Arbeitsstätten mehrerer Betriebe legten Zeugnis für den Gemeinschaftsgeist ab, der heute in den deutschen Betrieben herrscht. Immer wieder gestalteten sich die Feiern zu einem Erlebnis dieses Gemeinschaftsgeistes. Vor der Gefolgschaft eines großen Werkes feierte Dr. Vey den Führer als den Einzigen des Volkes, als den Staatsmann, als den heldischen Feldherrn, aber auch als den Kameraden seines Volkes, dem die Treue zu seinem Volke das Heiligste seines Führertums ist. „Denn wir wissen, was uns das Tor zur Welt“, rief Dr. Vey unter jubelnden Beifallsstürmen aus. Am Schluß seiner zündenden Ansprache gab er der unerschütterlichen Überzeugung Ausdruck, daß am Ende dieses Kampfes die Freiheit unseres Volkes und der Sieg des deutschen Sozialismus stehen werde.

Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse für Aufbauarbeit im Osten. Der Führer hat dem Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank, dem Reichsstatthalter im Reichsgau Danzig-Westpreußen, Gauleiter Forster, und dem Reichsstatthalter im Warthegau, Reichsstatthalter Gauleiter Greifer, in Anerkennung ihrer Aufbauarbeit im deutschen Osten das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

Buna bei 60 Grad!

Die fünf Afrika-Fronten Italiens in Bewegung

Der italienische Vormarsch im Kenia- und Somali-Gebiet hat die Eroberung des Karawanenzentrums Buna geführt. Italiens Kriegswünsche in Afrika lassen sich auf eine sehr einfache Formel bringen: zu Lande eine Verbindung zwischen Libyen und Ostafrika und zur See eine Herabsetzung der Durchfahrtsstarke für den Suezkanal. Wenn diese beiden Forderungen nicht erfüllt werden, bleiben die italienischen Kolonien unrentabel.

Zwischen Libyen und Ostafrika dehnt sich das weite Ägypten und der französische und englisch-ägyptische Sudan. Nicht nur aus militärischen, sondern vor allem aus wirtschaftlichen Gründen muß zwischen den beiden getrennten Kolonialgebieten eine Ueberlandbrücke geschaffen werden. Auch dann sind noch ungeheure Räume zu überwinden, denn Ostafrika liegt von Rom in der Luftlinie etwa 4000 Kilometer entfernt.

Italien führt in Afrika den Krieg praktisch an fünf Fronten. Die Obergrenze Libyens ist gegen Ägypten zu führen, das von England ohne Recht als Aufmarschgebiet benutzt wird; an dieser Stelle hat die italienische Landkriegsfront einen defensiven Charakter. Die zweite Front ergibt sich aus dem offensiven Luft- und Seetrieg gegen englische Flottenstützpunkte und die englische Erdölversorgung im Nahen Osten. Von Ostafrika aus dehnt sich die dritte Front mit der Richtung nach Osten gegen Britisch-Somaliland, und hier hat der Angriff in ganz kurzer Zeit zur Eroberung des gegnerischen Gebietes und zur Vertreibung der Engländer geführt. An der vierten westlichen Front gegen den Sudan ist die Offensive bis zur Befreiung der wichtigsten englischen Stützpunkte Kurnul, Galabat und Cassala vorgedrungen. Der fünfte Stoß geht nach Süden gegen Britisch-Kenia. Bereits vor einigen Wochen kam es zur Befreiung der Stadt Moyale und zur Wegnahme des spitz in das italienische Gebiet eindringenden Dolo-Zipfels. Von hier aus ist der italienische Angriff nach eingehenden Vorbereitungen in südlicher Richtung weiter vorgetragen worden, und jetzt ist nach der Ueberwindung eines 90 Kilometer breiten Wüstengebietes durch die Eroberung des Karawanenzentrums Buna ein neuer beachtlicher Erfolg erzielt worden. Die Handelswege sind die wirtschaft-

lichen Lebensadern der afrikanischen Kolonien, und weil bei Buna das Netz der Kenia-Karawanenstraßen zusammenströmt, ist der Besitz dieses Schnittpunktes von überragender und beherzender Bedeutung.

Der afrikanische Kampfraum steht in diesen Wochen unter einer Sonnenhitze von 55 bis 60 Grad. Durch wogige Wüste mit spärlichen Wasserstellen, durch Sand und Hitze geht der Vormarsch. Er wird erst beendet werden, wenn Libyen zum freien Sprungbrunn Italiens von Nordafrika zu seinen ostafrikanischen Gebieten geworden ist.

Württemberg

Für 400 000 RM. Feldpostpäckchen

nos. Bekanntlich senden die Ortsgruppen der Partei unseres Landes schon seit Monaten regelmäßig Grüße und Feldpostpäckchen an die zur Wehrmacht eingezogenen Volksgenossen ihres Bezirkes. Während anfangs die Mittel dafür durch freiwillige Spenden aus den Zellen und Blöden der Ortsgruppen aufgebracht wurden, hat man seit einiger Zeit dafür einen neuen Weg gefunden. Aus den Mitteln der NSB. bzw. des Kriegshilfswertes für das Deutsche Rote Kreuz werden jeweils namhafte Beträge für diese Feldpostsendungen abgezweigt und die Kreisleitungen und Ortsgruppen erhalten die bisher selbst ermittelten Beträge nunmehr regelmäßig von der Gauverwaltung der NSB. Volkswirtschaft. So wurden bis jetzt für zweimalige Sendungen insgesamt 400 000 RM. zur Verfügung gestellt und ausgegeben. Teilweise unterstützt die Gauverwaltung der NSB. die Ortsgruppen auch beim Kauf derjenigen Dinge, die den Wehrmachtangehörigen zugehört sind. So wurden beispielsweise für die erste der von der NSB. befristeten Sendungen Rauchwaren, Kaffertlingen, Mundharmonikas und Süßigkeiten gesammelt eingekauft. In einem gewissen Umfange wird die Gauverwaltung der NSB. diese nennenswerten Hilfe bei der Beschaffung von Feldpostsendungen auch weiterhin fortsetzen.

nos. Stuttgart. (20 NS-Schwester nach Bessarabien.) Bekanntlich werden die Volksgenossen aus Bessarabien, das Rumänien an die Sowjetunion abtreten mußte, ins Reich zurückgeführt, um hier irgendwo angeheuert zu werden. Neben all den Hilfsmassnahmen, die ihnen vom Reich aus bei der Umsiedlung zuteil werden, ist es erwähnenswert, daß auch eine Anzahl NS-Schwester der NSB. vorübergehend in Bessarabien eingesetzt werden. So werden aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern 20 NS-Schwester in absehbarer Zeit die Reise nach dem Land zwischen Pruth und Dnjestr antreten. Sie erhalten zu diesem Zweck eine besondere Ausrüstung von der Gauverwaltung der NSB.

Stuttgart-Untertürkheim. (Selbstmordversuch.) Dienstag vormittag warf sich auf dem Personenbahnhof Untertürkheim ein 30jähriger verheirateter Mann aus Württemberg-Ost in selbstmörderischer Absicht vor den einlaufenden Triebwagenzug. Ein Bahnbeamter, der den Vorfall beobachtet hatte, konnte den Lebensüberdrüssigen in letzter Sekunde zurückziehen. Der Mann wurde der Polizei übergeben.

Herberlingen. (Sturz von der Dreschmaschine.) Der verheiratete Maschinist August Grimm von hier stürzte bei Instandsetzungsarbeiten an der Dreschmaschine ab und fiel auf harten Zementboden. In schwerverletztem Zustande wurde der Verunglückte ins Krankenhaus Saugau gebracht.

Seitlingen. (30 Segelfliegerinnen.) 30 Segelfliegerinnen, meist aus Stuttgart, trafen, um verschiedene Prüfungen abzulegen, im Segelfliegerlager Seitlingen am Hohenlärpfen ein. Die Führung des Lagers hat Erna Koch, Stuttgart, übernommen. Sie ist die Gründerin der ersten Frauenfliegergruppe in Stuttgart und Gruppenführerin der Segelfliegerinnen innerhalb der NSFK-Gruppe 15 (Schwaben). Die Verantwortung und Führung des Flugbetriebes hat Fluglehrer Wilh. Haller, Stuttgart, dem ein weiterer Fluglehrer zur Seite steht. Heute fliegen schon Tausende von Frauen und Mädchen.

Willingen. (Die Vermählte aufgefunden.) Die seit 14 Tagen vermählte zwölfjährige Tochter der Eheleute Pfeiffer ist auf einer Suche in der Enz tot aufgefunden worden. Furcht vor Strafe scheint das Kind in den Tod getrieben zu haben.

Nördlingen. (Im Dienst tödlich verunglückt.) Die 40jährige Hilfsarbeiterin Maria Müller aus Nördlingen wollte am Schlußwagen eines Zuges mit einer Stange die Schlußzeichen anbringen. Sie wurde dabei von dem aus Dettingen einziehenden Zug erfasst und auf der Stelle getötet.

Wain. (Vier auf das Grünfutter.) In den letzten Tagen mußten hier nicht weniger als drei Stück wertvolles Vieh wegen Aufblähens notgeschlachtet werden.

Zell a. S. (Knapp dem Tode entronnen.) Beim Schwimmen geriet ein achtjähriger Junge in die Gefahr des Ertrinkens. Als ihm ein Pimpf zu Hilfe eilte, klammerte er sich an diesen fest, so daß beide in Gefahr kamen. Nur dem entschlossenen Eingreifen eines weiteren Pimpfen verdanken sie ihr Leben.

Karlsruhe. (Freunde und Verwandte befohlen.) Wegen erschwerter Diebstahls in zwei Fällen, sowie einfachen Diebstahls in sechs weiteren Fällen verurteilte das Amtsgericht den ledigen Edmund Heinrich U. aus Karlsruhe zu fünfzehn Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft. Der jugendliche Angeklagte hatte im Laufe des letzten Jahres bei Kameraden und Verwandten nacheinander rund 800 RM. zusammengehoffen und das Geld zum größten Teil verbraucht.

Mannheim. (Zuchthaus für Kameradendiebstahl.) Der 28 Jahre alte Franz Haas aus Mannheim wurde vom Sondergericht zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der bereits mit zwei Jahren Zuchthaus verurteilte Haas hat seine Arbeitskameraden im Betrieb in gemeinsamer Weise befohlen, oft unter Ausnutzung der Dunkelheit und nach Schichtende.

Ronstanz. (Aufsichtlicher Taterraub.) Am Wochenende gelang es hier, einen jugendlichen Fahrraddieb dingfest zu machen. Ein Junge hatte sich auf ein fremdes Rad gesetzt und fuhr in dem Augenblick davon, als der rechtmäßige Eigentümer des Fahrrades erschien.

Tobnau. (Vermißt.) Seit Mittwoch voriger Woche wird hier ein Viehhirt vermißt, der mit seinem Hund vermischt. Der Hund selbst kam am gleichen Abend allein zurück. Nach dem Viehhirten wurde bis jetzt erfolglos gesucht.

Waldshut. (Waldhüterin verhaftet.) Auf Antrag der Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Waldshut wurde eine Landwirtin in Untersuchungshaft abgeführt, weil sie mehrere Wochen lang die abzuliefernde Vollmilch mit Magermilch verpanscht hatte. Wegen des gleichen Vergehens wurde vor einiger Zeit vom Amtsgericht Waldshut ein Landwirt zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Börse vom 4. September. Anhaltendes Kaufinteresse führte vielfach zu weiterer Befestigung. Nach wie vor zeigt sich empfindlicher Materialmangel. Am Aktienmarkt waren besonders Brauhaus Ravensburg mit 115 (plus 3) Pfäfers befragt. Feinmechanik Tuttlingen waren im Verlaufe bis 3 Uhr (163) gefragt. Farben, Dalmier, Jungbuns, Maschinen Werkzeugen und Bäderröhre verzeichneten Gewinne von etwa 1 u. 2 %.

Telegraphendienst im Elsaß und in Lothringen. Die Deutsche Reichspost hat im Elsaß und in Lothringen den öffentlichen Telegraphendienst aufgenommen. Zwischen diesen Gebieten, so wie zwischen dem Reich (auch Generalgouvernement und Protettorat) und Luxemburg einerseits, Elsaß oder Lothringen andererseits können Telegramme in jeder Richtung zu deutschen Inlandsgebühren ausgetauscht werden.

Konkurse und Vergleichsverfahren im August. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurde im August d. J. durch den „Reichsanzeiger“ die Eröffnung von 66 Konkursen und 2 gerichtlichen Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Monat August 1938 stellen sich auf 80 und 4.

Zur kommenden Aufhebung des Anleihegesetzes. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk hatte bereits in seiner Rede vor dem Zentralausschuß der Deutschen Reichsbank Ende März 1939, also noch vor Beginn des Krieges, angekündigt, daß das Anleihegesetz nicht verlängert werden würde. Es waren jedoch Zweifel aufgetaucht, ob es angesichts des inzwischen ausgebrochenen Krieges bei dieser Regelung bleiben würde. Kürzlich wurde nun mitgeteilt, daß einer Gesellschaft, die in den letzten Jahren 12 Prozent Dividende ausgeschüttet hatte, sowohl von der Deutschen Goldkreditbank, die bekanntlich den Anleiheakt verwalten, als auch vom Reichswirtschaftsministerium erklärt wurde, daß für den kommenden Abstieg — es ist der siebente seit dem Erlaß des ersten Anleihegesetzes — keine Abführung der über 8 Prozent hinausgehenden Dividendenbeträge mehr zu erfolgen brauche. Es fällt damit ein Gesetz, um das immer wieder lebhaft Debatten entbrannten.

Trichtererfassung auch im Herbst 1940. Wie die NS. der deutschen Weinbauwirtschaft mitteilt, werden auch im Herbst 1940 die Traubentrichter zur Delgwinnung erfasst. In nächster Zeit werden die Weinbaugemeinden bekanntgegeben, in denen die Trichtererfassung durchgeführt wird. Winzer- und Kellerbetriebe müssen schon heute daran denken, daß in diesem Jahre wieder die Trichter an die Enternungsstellen abzuliefern sind.

Die Lage am Getreide- und Mehlmarkt

nos. Die Getreideernte ist im Unterland nunmehr beendet und geht auch in diesen Tagen im Oberland zu Ende. Der Getreideertrag wird jedoch in unseren württembergischen Gebieten in nennenswertem Umfange erst nach Beendigung der Herbstarbeiten einsehen. Drulhergebnisse, die bis jetzt vorliegen, betreffen im allgemeinen. Der Mehlmarkt zeigt ein ausgesprochen ungünstiges Bild der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Käufer sind nicht befreit, auf lange Sicht Vorzüge zu treffen. Es ist dies ein Beweis, daß sich unsere Brot- und Mehlversorgung im Rahmen der Rationierung planvoll und vollkommen ausreichend abwickelt und man zu diesen Maßnahmen und der Getreideerzeugungslage größtes Vertrauen hat.

Achtung! Kartoffelfäher!

Ein Werkblatt des Abwehrendienstes

In Zusammenarbeit zwischen dem Kartoffelfäher-Abwehrendienst des Reichsanführerstabes und der Reichsarbeitsgemeinschaft „Ebensvorsicherung“ wird jetzt in den Bezugs- und Beobachtungsgebieten das Werkblatt „Achtung, Kartoffelfäher!“ an alle Haushaltungen verteilt.

Aus dem Werkblatt ist zu entnehmen, daß dank der Wachsamkeit und dem Interesse der Bevölkerung allein im Jahre 1938 rund 14 000 und im Jahre 1939 rund 12 000 Befallsstellen abgefunden worden sind und hierdurch unermesslicher Schaden verhütet werden konnte. Ein Kartoffelfäher-Weibchen kann in einem Jahr zahllose Eier ablegen und es mit seinen Kindern von Enteln auf 30 Millionen Nachkommen bringen. Diese 30 Millionen benötigen zur Ernährung eine Kartoffelfäher von ungefähr 2,5 Hektar. Da die Kartoffel eines unserer wichtigsten und notwendigsten Nahrungsmittel ist, ist es Pflicht jedes Einzelnen, mitzuhelfen, den weiteren Vormarsch dieses Schädlings abzuhalten.

Es wird daher nochmals darauf aufmerksam gemacht, jedes Werkblatt zu beachten und jeden verdächtigen Fund der Polizei zu melden.

Statistik der mehr als Hundertjährigen

Das Statistische Zentralamt in Stockholm hat eine Statistik der mehr als Hundertjährigen für die ganze Welt aufgestellt. Danach kommen in Bulgarien auf eine Million Einwohner 428 Personen, die das hundertste Lebensjahr überschritten haben. Es folgen Kolumbien und Brasilien mit 140 auf jede Million. In Schweden leben 65 Personen, die über hundert Jahre alt sind, in Dänemark 31, in England und Italien zehn, in Deutschland und in der Schweiz zwei (immer auf je eine Million Einwohner). Für die anderen Länder sind geringere Verhältniszahlen ermittelt worden.

Gestorbene: Regine Zinkbeiner, 90 J., Tonbach; Elisabeth; Karoline Schneiderhan geb. Dettling, 72 J., Nordketten; Johannes Heid, Bierbrauer, 70 J., Hock a. S.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaifer, Int. Carl Ritter, zugl. Verlagsleiter; besond. techn. Schriftleiter: Fritz Schlang, Magde. St. H. Wendt Dr. G. G. G.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Luftschub-Geräte
aller Art
preiswert bei
Berg & Schmid

Die für Schulmacher, Werkstätten nötigen
Firmen-Stempel
(zum Stempeln der Klebhartens) liefert rasch und preiswert
G. W. Jaifer, Magde.

Auf 1. Oktober kleine
Manfarden-Wohnung
mit Küche zu vermieten.
Rugel, Herrenbergerstr. 18.

Für sofort gesucht zuverlässiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit
nicht unter 18 Jahren
**Hans Wurster zur „Krone“
Waldhof**
Seldpostfachteiln
bei G. W. Jaifer, Magde.

Rechenschaftsbericht des KWSW 1939/40

Berlin, 4. Sept. Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu Beginn der Rede, mit der er den Rechenschaftsbericht für das Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 ablegte, von der großen und tiefen Gemeinschaft, die Front und Heimat bei der gegenwärtigen gigantischen Auseinandersetzung bilden.

Heimat und Front weiterfertigen in dem edlen Bestreben, die Schwierigkeiten und Sorgen dieses Krieges gerecht zu teilen und jedem das aufzuwerfen, was er tragen könne, aber auch tragen müsse. Wir alle wüßten, daß der Krieg erhöhte Opfer von uns fordere. Das bedeutete Anstrengung dieser Opferfreudigen und Festinnung der deutschen Heimat, mit der sie der Front habe den Beweis erbringen wollen, wie treu sie zu ihr stehe, bei dem vergangenen ersten Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes und das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz gewesen. Als im September vorigen Jahres beschlossen worden ist, das Winterhilfswerk auch im Kriege durchzuführen, habe es Kritiker gegeben, die das für unpopulär und unpolitisch hielten. Gehe man aber einem Volke, das Großes wolle und wachsende Ziele vor sich sehe, einen Sinn seines nationalen Opfers, dann beschäme es keine Führung immer wieder aufs neue durch seinen Opfermut und durch seine Hingabefreudigkeit, und es sei dann von einer Gebebereitschaft ohnegleichen.

Wenn man in Betracht zieht, daß die beiden großen sozialen Hilfswerte des vergangenen Kriegesjahres, das Kriegs-Winterhilfswerk und das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, auf absoluter Freiwilligkeit aufgebaut sind, dann kann man in ihnen soziale Volksabstimmungen erblicken, die alle durch Wahlzettel zustandegebrachten parlamentarischen Wahlen in den westlichen Demokratien in ihrem Wert und in ihrer Wirkungskraft mit in den Schatten stellen.

Das Gesamtergebnis des ersten Kriegs-Winterhilfswerkes habe nicht, wie in der vorläufigen Rechenschaftslegung vom 17. April erklärt, nur 602, sondern in der Schlussabrechnung 881 Millionen RM. betragen, gegen 366 Millionen im vorangegangenen Jahre. Dementsprechend hätten sich auch die Leistungen auf 642 Millionen RM. erhöht.

Besonders hob Dr. Goebbels hervor, daß gerade einzelne Gauen, die erst im Zeichen des Nationalsozialismus neu zum Reich hinzugekommen seien, sich in ihrer Gebebereitschaft selbst überrufen hätten. Der Gau Salzburg, also einer der Gauen, von denen die Engländer der Welt weismachen wollten, sie seien sich nach der sogenannten österreichischen Unabhängigkeit zurück, habe dabei mit weitem Abstand an der Spitze aller deutschen Gauen und damit auf folgten andere ehemals österreichische Gauen und der Gau Sudetenland.

In einzelnen Vorfällen und Vergleichen erläuterte Reichsminister Dr. Goebbels dann die Bedeutung der Summen, deren Größe anders gar nicht richtig abgeschätzt werden könne.

Wenn man das Gesamtergebnis der großen Kriegshilfswerke zusammenrechnet, so zeige sich, daß das deutsche Volk an jedem Wochenende freiwillig für soziale Zwecke rund 25 Millionen RM. ausbeuge, genau so viel, wie nach englischen Angaben das tägliche Defizit ausmache, das England in seinem Kriegshaushalt aufzuweisen habe, und weiter die gleiche Summe, die in England ganze neun plutokratische Lords den Bewohnern der berüchtigten Slums für ihre Stenografen an Jahreslohn abgeben.

In England seien in den letzten Wochen 2 Millionen RM. ausgegeben worden, um die Kinder der Plutokraten, ihre kostbaren Kampherde und Hunde nach Kanada in Sicherheit zu bringen; in Deutschland habe die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt 15 Millionen RM. für die Einrichtung von Kriegs-Kinderheimen und zur Begrenzung von Kindern aller Kreise bereitgestellt.

Wenn man rechnen wollte, so führte Dr. Goebbels weiter aus, daß die ehrenamtlichen RSK- und WSK-Helfer statt ehrenamtlicher Tätigkeit für ihre Mitarbeit von täglich etwa drei Stunden auch nur 1 RM. Entschädigung erhielten, so wären das 865 Millionen RM. im Jahr, d. h. gerade so viel, wie das Gesamtergebnis des ersten nationalsozialistischen Winterhilfswerkes betragen habe. Seit 1933, also in den letzten sieben Jahren, würden auf diese Weise allein 2,5 Milliarden RM. als Mitarbeiterentschädigung entfallen sein. Das sei sozusagen die zusätzliche Spende für das Winterhilfswerk, die die Millionenheerhafter Helfer, abgesehen von ihren eigenen Geldopfern, noch leisten.

Dr. Goebbels verkündete dann, daß das Spendenaufkommen bei den Hausaufforderungen und zwei Straßenaufforderungen des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz insgesamt 21,5 Millionen RM. betragen habe. Das deutsche Volk habe eine Führung auch hier wieder einmal tief beschämt, denn bei der Gründung dieses Kriegshilfswerkes habe man mit einem Ergebnis von etwa 60 Millionen RM. gerechnet.

Die freiwilligen sozialen Gesamtleistungen des Jahres 1939/40 betragen also 681 Millionen für das Kriegswinterhilfswerk, 21,5 Millionen für das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz und 124 Millionen RM. Mitgliedsbeiträge für die RSK, so daß das deutsche Volk als freiwillige soziale

Gesamtleistung im ersten Kriegsjahr 1025,5 Millionen RM. aufgebracht habe.

Was diese Zahl bedeutet, werde einem klar, wenn man sich vergegenwärtige, daß das reiche Deutschland von 1914 in vier Weltkriegejahre an Geldspenden für das Rote Kreuz nur insgesamt eine halbe Milliarde aufgebracht habe.

Dr. Goebbels gab dann eine Antwort auf die Frage, was denn mit diesen Riesensummen geschehe, da Deutschland doch gar keine Arbeitslosen mehr habe, die der Betreuung durch das Winterhilfswerk bedürftig wären. Von Anfang an habe man große soziale Einrichtungen geplant, um nicht nur die bestehende soziale Not zu beseitigen, sondern um vor allem kommende soziale Not rechtzeitig zu verhindern.

So seien aus den Mitteln des Winterhilfswerkes für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ im Jahre 1933/36 sieben Millionen, im Jahre 1939/40 343 Millionen, insgesamt von 1933 bis 1940 über 690 Millionen RM. zur Verfügung gestellt worden, die großzügige Einrichtungen von Hilfsstellen für Mutter und Kind, von Kindergärten und Kinderkassen ermöglicht hätten. Die Säuglingssterblichkeit, die im alten Reichgebiet noch im Jahre 1932 7,7 Prozent betragen habe, sei inzwischen auf 6 Prozent im Jahre 1939 herabgedrückt worden, das bedeute, daß von 1934 bis 1939 durch freiwillige Spenden des deutschen Volkes rund 235 000 Säuglinge in Deutschland dem Leben erhalten geblieben seien.

Weiter hätten von 1933 bis 1939 in RSK-Heimen rund 400 000 Mütter mit rund 29 000 Säuglingen Müttererholung gefunden. Ende 1939 seien über 25 000 Soldaten und fast 3000 ehrenamtliche weibliche Fachkräfte im Hilfswerk „Mutter und Kind“ tätig gewesen, darunter rund 1000 Volkspflegerinnen, rund 500 Jugendleiterinnen und rund 7000 Kindergärtnerinnen.

Von 1933 bis 1939 seien allein über zwei Millionen Kinder

durch die RSK zur Erholung aufs Land verschickt worden, und von 1934 bis 1939 seien über 800 000 kriegsbedürftige Kinder in RSK-Heime gekommen.

Diesen Zahlen des Aufbaues stellte Dr. Goebbels den englischen „Sozialismus“ entgegen, der sich in erschütternden Zuständen, in Not, Elend, Hunger und Krankheit dokumentiere.

„Unser Volk will Opfer bringen“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „es will Anteil nehmen an dieser geschichtlichen Zeit. Es will nicht absteigen stehen, wenn die großen Schlachtfelder der Nation entschieden werden. Und nun nach wieder ein Winter, wieder wird er erhöhte Anforderungen an uns alle stellen, und sie sollen und müssen auch alle erfüllt werden.“

Wiederum ruft deshalb der Führer zum zweiten Kriegs-Winterhilfswerk auf. Wer wolle sich diesem Ruf verjagen? Was gilt in dieser Zeit noch Geldbesitz, wo wir um unsere nationale Existenz kämpfen? Verdrängen wir in diesem Krieg unsere Freiheit, was könnte auch sein Geld mehr retten! Nicht im Geldbesitz liegt das Glück eines Volkes. Die soziale Volksgemeinschaft ist das höchste Glück. Etwas wir durch sie den Sieg — und wie könnte es anders sein — so wird unser Volk keine Zukunft in Freiheit sich selbst gestalten können. Dann erst, wenn wir die nötigen Hilfsmittel besitzen, wenn wir nicht mehr gezwungen sind, wie bisher von der Hand in den Mund zu leben, dann erst wird wir in der Lage, der Welt am deutschen Volk zu zeigen, was wahrer Sozialismus ist.

Unser Gemeinschaftsgedanke basiert auf der sozialen Gerechtigkeit. Die Gemeinschaft macht uns stark und unbesiegt. Sie ist das Geheimnis unseres Erfolges.

Der Krieg als der große Gleichmacher habe dabei in uns das Bedürfnis noch geschärft, jeder an seinem Platz noch viel mehr für unser Volk zu tun als sonst.

Es ist nun unser fester Wille: Es soll in Deutschland keinen mehr geben, der nicht zu spät bekommt, was er an seinem Volk und an seinem Vaterlande besitzt. Dafür wollen wir opfern, so viel wir können. Der höchste Lohn dieses Opfers ist dann die soziale Gemeinschaft unseres Volkes, die sich in diesem Kriege so herrlich bewährt hat und weiter bewähren wird, und die uns unüberwindlich macht, wenn wir sie rein und unversehrt erhalten. Das ist der Inhalt der Lehre, die der Führer uns gab.

„Nun jemand im großen deutschen 90-Millionen-Volk da“, so schloß Dr. Goebbels, „der sich dem Ruf des Führers entziehen wollte? Acht Jahre hat der Führer nun die Nation geführt. Welch einen Weg haben wir seitdem als Volk vom 30. Januar 1933 bis zum heutigen Tage durchschritten. Gewiß, wir mußten alle auch Opfer bringen, aber ist jemand da, der behaupten wollte, daß sich die Opfer nicht gelohnt hätten? Und ist jemand da, der statt in dieser Zeit der Opfer, aber auch der Erfolge und der stolze Gegenwart lieber in einer satteren und bequemeren Zeit leben wollte? Nein, die ganze Nation dankt dem Führer, daß er uns diese Zeit brachte, daß wir in ihr leben und in ihr mitwirken dürfen.“

Und so wollen wir uns auch heute wieder voreinander und vor unserem Führer geloben, daß wir entschlossen sind, ihm zu helfen, diese Zeit zu gestalten. Er soll ruhen, — und das Volk ist da!

Unsere Soldaten kämpfen für das Reich und seine Zukunft. Wir aber wollen für sie und ihre Heimat geben, mit vollen Händen, damit die Gemeinschaft unseres Volkes feste geschmiedet und eiserner gehärtet werde, auf daß dieses Volk lebe, und daß Deutschland groß und stark werde und der stolze Sieg unseres Kampfs fröhne.

Das geloben wir, und das wollen wir halten!

Die Rede des Führers

Ein Stimmungsbild — Leidenschaftliche Aufnahme der Rede des Führers

Berlin, 4. Sept. Lange Beifallsstürme grüßten den Führer, als er an das Redepult trat. Er begann mit einem Rückblick auf die großen Ereignisse des ersten Kriegesjahres, die mit einer derartig verbissenden Schmellichkeit eintraten, daß selbst viele im deutschen Volk sie in ihrer ganzen Größe kaum begreifen konnten. Mit überlegenem Sarkasmus behandelte der Führer die protesten Erfolge und Niederlagen der Engländer, mit denen sie alle Niederlagen in Siege umzuwandeln versuchten. Er erinnerte besonders an die schmachvolle Flucht von Dunkirk. Allgemeine Heiterkeit erweckte der Hinweis des Führers, daß die Engländer sogar die Niederlage Frankreichs in ihrer Agitation als einen Erfolg für sich dachten.

Als der Führer betonte, daß Englands Niederbruch komme, schloß ihm eine unbeschreibliche Woge des Beifalles entgegen, die immer von neuem aufbrause. Es war eine großartige Kundgebung leidenschaftlicher Entschlossenheit, wie sie selten diesen riesigen Raum erfüllt hat.

Der Führer gestellte dann die englischen Anmachungen. Das deutsche Volk habe es satt, sich von England vorzuführen zu lassen, ob es dieses oder jenes tun dürfe oder nicht. Die unbedürftigen und erbärmlichen Kriegshilfen müßten besichtigt werden. Deutschland und Italien würden dafür Sorge tragen, daß diesem Zustand ein Ende gemacht werde. Keiner darf Beifall unterbreiten, daß diese Ausführungen des Führers dem Volke aus dem Herzen gesprochen sind.

Adolf Hitler befahte sich dann mit scharfer Ironie mit dem Gerede der Engländer von dem „General Revolution“, dem sie, als erst als eine getäuschte Hoffnung entpuppte, die „Generale Hunger und Winter“ folgen lassen. Das deutsche Volk ließe die törichtesten Redensarten der Churchill und Eden fallt. Die Engländer sollten, um in ihrer Terminologie zu bleiben, auch noch den „General Winter“ zu ihrem Reichsgeneralsfeldmarschall ernennen. Dieser Vorschlag löste größte Heiterkeit bei der gespannt lauschenden Menge aus.

Unter stürmischer Zustimmung der Massen erklärte der Führer, daß Deutschland diesen englischen „Generalen“ den „General der Tat“ gegenübersetze.

Der Führer gedachte der tapferen Helden der deutschen Luftwaffe, die Tag für Tag nach England flogen, und sprach seinen Dank an die Heimat und das ganze deutsche Volk für die Haltung aus, die es in diesem Jahre gezeigt habe. Seine Dankesworte galten vor allem auch den mehr als 700 000 Coalierenten der westlichen Grenzgebiete, die ein bewundernswürdiges Verhalten an den Tag gelegt hätten. In seinen Dank schloß der Führer diejenigen besonders ein, die die wichtigsten Schutzmaßnahmen in der Heimat durchführten und für sie verantwortlich sind: Die Männer und Frauen des Luftschutzes, aber auch die der gewaltigen Organisation des Roten Kreuzes, dessen Schwestern Angehörige leisteten. Er wolle aber auch den deutschen Frauen, jener Millionenheer deutscher Mütter, Frauen und Mädchen danken, die in der Heimat die Männer ersetzen müßten, seien es die Frauen auf dem Lande oder die Arbeiterinnen in den Munitionsfabriken.

Der Führer erwähnte dann die Banditenkreiche der englischen Flieger, die des Nachts wahl- und planlos in Deutschland Wohnviertel und andere zivile Objekte mit ihren Bomben belegten, während sie sich bei Tageslicht nicht über die Nordsee zu kommen getrauten. Nachdem sie aber diesen Anflug nicht abstellten, so erklärte der Führer mit Worten, aus denen seine unerbittliche Entschlossenheit sprach, werde ihnen nunmehr Nacht für Nacht Antwort gegeben werden. Wieder dankten die Massen dem Führer in einem nicht enden wollenden Beifallssturm. Der Führer erklärte, die deutsche Luftwaffe werde ihre Aktionen mit dem Vielfachen dessen durchführen, mit dem die Briten uns angriffen, und sie werde — das ging deutlich aus den Worten des Führers hervor — dabei radikal zu schlagen. Erneut füllten den Raum leidenschaftliche Kundgebungen des Dankes und des tiefen Vertrauens, des Vertrauens auf den Befehl, der dem nationalsozialistischen Deutschland gewiss ist.

Angefiht dieses Kampfes, so erklärte der Führer weiter, sei es erst recht notwendig, zu begreifen, wie wichtig die Ausgestaltung und Formung unserer Volksgemeinschaft sei, denn wir wüßten, daß dieser Kampf ein Kampf um die gesamten sozialen Grundlagen des deutschen Volkes sei. Um so entscheidener müßten wir uns zu unseren Idealen bekennen, zu denen auch das Winterhilfswerk gehöre, dessen Wert vor allem in der praktischen Erziehung zur Volksgemeinschaft über alle Klassen- und Standesunterschiede hinweg liege. Dieses große soziale Werk habe schon in wenigen Jahren gezeigt, wie biegungsfähig der Volkstörper sei und wie die Menschen erfasst wurden von einer großen Idee und einer großen sozialen Leistung. Es werde im Laufe der Jahrzehnte immer schöner werden, in diesem Staate zu leben. Die Zukunft gehöre den jungen Kämpfern, die die sozialen Probleme in Angriff nähmen und ihrer Lösung zuführten.

Wie die Front ihre Pflicht erfüllte, so habe zu Hause eine Heimat, die in diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein der Zukunft unseres Volkes zu gleichen Leistungen bereit sei. Der Führer appellierte dann noch einmal an das deutsche Volk, dafür zu sorgen, daß das Kriegs-WKSW erneut der Welt gegenüber zu einer Demonstration unseres unübertroffenen Gemeinschaftswillens werde. 85 Millionen, so schloß der Führer unter nicht endenwollenden stürmischen Beifallskundgebungen, die einen Willen haben, einen Entschluß und die zu einer Tat bereit sind, bricht keine Welt!

Der Führer hat geendet. Die atemlose Spannung, die alle in ihren Bann zieht, bricht sich Bahn in einer schwer zu beschreibenden Kundgebung des Dankes, der Zustimmung, der Begeisterung und der Liebe, die den Führer beim Verlassen des Sportpalastes bis an den Ausgang des Saales begleitet.

Dann schlichen die Lieber der Nation eine Kundgebung, die von dem gleichen Geiste getragen war, der Front und Heimat zu solchen Leistungen befähigt hat, wie sie das erste Kriegsjahr und das erste Kriegs-Winterhilfswerk gebracht haben.

„Ich will mit — gegen England!“

Von Dr. Ellenbeil, Hauptmann im Oberkommando der Wehrmacht

NSK Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sagte in seiner letzten Reichstagsrede, daß der deutsche Soldat darauf brenne, zum Kampfe gegen England eingeseht zu werden. In der Tat, so ist es. Es ist inzwischen wohl der ganzen Welt klar geworden, daß auf einen Ruf: „Freiwillige vor gegen England!“ sich die deutsche Wehrmacht wie ein Mann melden und daß unter Millionen jeder einzelne sich drängen würde, bei der ersten Welle dabei zu sein. In allen Teilen der Welt, wo heute deutsche Soldaten sind, wird kein Gespräch so häufig und so leidenschaftlich geführt wie dieses:

„Könnte ich doch dabei sein, wenn es gegen England geht!“
„So sprechen die Kämpfer im hohen Norden; und wenn man ihnen sagt, daß sie doch wahrhaftig genug geleistet und erlebt haben, so wenden sie ein, daß gerade sie besonders bewährt und daher besonders gut geeignet seien, bei der letzten Entscheidung dabei zu sein.“

So sprechen die Truppen jeder Armee im Westen. Jeder Soldat sagt sich, daß sein Regiment sich an der Spitze, an der Aisne, am Chemin-des-Dames, bei Verdun, am Ober-Rhein, an allen Stellen der Front so bewährt hat, daß es wie kein anderes fähig ist, auch die letzte Entscheidung zu erzwingen.

So denken Millionen Soldaten des Erjaheeres. Sie machen besonders dringlich geltend, daß sie nicht schlechter sind als die Kameraden, welche bereits die Feuertaufe erlitten, daß auch sie heran möchten an den Erztzand, um ihm zu beweisen, welche Kerle sie sind.

So denken nicht zuletzt die zahllosen gesunden Männer, die in ihrem Beruf stehen gehalten werden, weil sie dort kriegswichtige Arbeit zu leisten haben. Diese haben sich sowieso schon oft bekümmerte Gedanken gemacht über ihr Los. Wie werden sie dastehen, wenn die Soldaten zurückkehren und von Waffentaten und Waffenerfolg erzählen können? Mag die Arbeit zu Hause noch so wichtig, mag der Einsatz daheim noch so aufreibend sein, der Teufel soll es holen, Frontdienst, wie der Soldat es versteht, ist es nun einmal nicht; und das wurmt den deutschen Mann, den sein Geschick zum Heimatdienst befaßt.

Diese Haltung und Gesinnung stellt der deutschen Wehrmacht und dem ganzen deutschen Volk ein glänzendes und ehrenvolles Zeugnis aus. Sie ist das sicherste Unterpfand dafür, daß in diesen entscheidenden Jahren unserer Geschichte der Endserfolg vollkommen sein wird.

In dieser Einstellung sind sich nicht nur die Männer des Großdeutschen Reiches einig, auch die Frauen teilen sie; gegen den Brandstifter dieses Krieges, gegen England, ist der Wille des ganzen deutschen Volkes gerichtet. Dieser Wille ist einheitlich in dem Ziel, nun mit dem Feind, der den Frieden abgelehnt hat, in der harten Sprache der Waffen zu reden, welche er anscheinend allein versteht; einheitlich auch in der Bereitschaft, für die Erreichung dieses Zieles kein Opfer zu scheuen. Ganz Deutschland befeuert der Gedanke: „Lieber heute als morgen gegen England, aber, bitte, nicht ohne mich!“

Dennoch muß der ungeduldige Soldat und der unzufriedene, in der Heimat und in einem Zivilbetrieb eingeseht, wehrfähige Mann, so verständlich die Beweggründe seines Drängens sind, sich sagen, daß nicht seine eigenen Wünsche, sondern nur der Befehl des Führers über den letzten Einsatz maßgebend ist. Nicht darauf kommt es an, ob der einzelne ein großes Kampfergebnis hat, sondern nur einzig und allein darauf, daß Großdeutschland den Sieg erringt. Der Anspruch des einzelnen ist völlig belanglos, das Schicksal des einzelnen spielt keine Rolle.

Wünsche jeder Art haben zu schweigen, Forderungen sind unzulässig, nur die Pflicht beherrscht die Stunde. Diese Pflicht hält den einen auf der Schreibstube beim Ersatzbataillon fest, den anderen in den Garnisonen

nördlich des Polarkreises, den dritten in Polen, den vierten bei den Pyrenäen. Andere Glücklich werden auch beim letzten Waffengang dabei sein. Diese mögen wir beneiden, aber das kann nur im Stillen geschehen. Im übrigen haben wir nur für eins gerade zu stehen, daß nämlich der Führer sich blindlings auf unsere Zuverlässigkeit auf jedem, auch auf dem kleinsten und unscheinbarsten Posten verlassen lassen kann. Und im totalen Krieg ist es unvermeidlich, ja es ist um des militärischen Erfolges willen notwendig, daß auch viele gesunde, frische Kräfte auf allen den wichtigsten Heimatstellen verwendet werden, die die Sicherstellung des Nachschubs an Kampfmateriale und die Versorgung des deutschen Volkes verbürgen.

Bedeutet das Ausbarren dort einen bitteren Verzicht, so ist eben dieser Verzicht unser soldatisches Los und unsere männliche Aufgabe. Die Weltgeschichte fragt später nicht, ob Müller oder Schulze in ihrer Kriegskammlerrolle diese oder jene Schlacht eingetragen haben, sondern sie fragt, ob der Führer für Großdeutschland den vollen Sieg erstreiten konnte.

Nach diesem Siege darf jeder, auch der, welcher in der Heimat seine Pflicht tat, stolz das Haupt erheben, wenn er nur ein treuer Gefolgsmann des Führers an der Stelle war, die der Befehl ihm zuwies.

Stahlgewitter am Himmel Englands

Bomber, Jäger und Zerstörer im erbitterten Kampf über der Insel

Von Kriegsberichterstatter Werner Kart

Die ... 4. Sept. (Pkt.) Nach langen Tagen endlosen Wartens ist nun die von uns herbeigesehnte Wendung unserer Dinge eingetroffen. Ein blauer Himmel spannt sich bis zum fernen Horizont über den Flughäfen im Westen. Heber Nacht hat ein gütiger Wettergott die dicken schwarzen Wolkenwände hinweggeräumt. Auch der Wind ist irgendwo über der See erloschen, nur ein leichter Dunstschleier hängt am Himmel. Ehtes, rechtes Fliegerwetter.

Bereit zu letzter Hingabe

Eine Gruppe deutscher Kampfflugzeuge vom Muster He 111 wartet bestürzt auf den Startbefehl. Was andere Geschwader in dieser neuen Woche der Luftkämpfe verbrochten, soll nun auch ihre Aufgabe sein. Als Bomber auf Bomber dann mit fliegenden Motoren zum Einsatz auf das Feld rollen, sind die Kampfergebnisse Befahrungen voller Spannung und Erwartung. Sie kennen ihren Auftrag, sie kennen auch den Gegner, sie sind bereit zu letzter Hingabe — sie wissen aber noch nicht, daß gerade dieser Flug sie durch Stahlgewitter am Himmel Englands, zu schweren Prüfungen, aber auch lohnendem Angriff und seltenen Erlebnis führen wird. Zugleich ist diese Aktion — so wie sie uns von Major G., Kommandeur der Kampfgruppe, dargelegt wurde — in allen ihren Einzelheiten kennzeichnend für die gegenwärtige Situation der Luftschlacht über England: Für den verzweifelten Widerstand der britischen Abwehr, für das entscheidende Duell deutscher Jäger und Zerstörer mit den Tommies und nicht zuletzt für den unerbittlichen Angriffsgedanken unserer Kampfflugzeuge.

Erste schwere Belastungsprobe

Als sich der Verband auf der Höhe von Calais in die Höhe gehraubt hat, sehen die Belagungen über dem Meer weit in das englische Inselreich hinein. Klare Verhältnisse also — für Angriff und Verteidigung. Der Tanz beginnt mit einem rasenden Aufsturz. Bei Deal, an der englischen Ostküste, erreicht die Gruppe feindlichen Boden. Schon laßt ihnen gut liegendes Flakfeuer entgegen. Doch ohne Treffer passieren die Maschinen. Am Nordufer der Themse steht ihnen die erste schwere Belastungsprobe bevor. Der Zerstörerflug liegt schon im Kampf mit englischen Jägern, als ihr Flug von vorn im geraden Anflug Spitfires gesichtet werden. Feuerstöße aus allen Rohren unserer MGs schlagen ihnen entgegen. Dann sind sie heran. Mit eiserner schändlicher Ruhe vermögen unsere Männer noch die Motoren und die Zangen, die „Häse“ und die „Häschchen“, zu unterscheiden. Ein Schwarm jagt an der Seite des Verbandes im geraden Flug vorbei, feuert und erzielt bestenfalls Treffer an den Tragflächen, ein anderer aber fest im Reflexflug haarstarr an die Bomber heran und legt mit schweren Treffern die beiden Kettenhände der Kommandeurmaschine außer Betrieb. Im gleichen Augenblick meldet sich der Bordmechaniker seines Flugzeuges mit einem Stetschuh im Obersehenet. Wie ein Spaf sind die Angreifer dann zertrübt. Die Gruppe marschiert für weiter auf das Ziel, Stumm ruhen die Bomber in den Schächten.

Auf Biegen und Brechen — Durch!

Als der Verband den Raum um London durchfliegt, fliehet sich von fern her ein mitreißendes Bild. Dort im Südwesten, im Weichbild der Riesenschicht, tobt eine Riesenschlacht zwischen den Himmelskloten der Jäger und Zerstörer. Die Gegner haben sich in freier Jagd ineinander verflochten, drüben muß eine der entscheidenden Phasen im Angriff unserer Geschwader ausgefochten werden. Die Spitfires, Curtiss und Hurricanes verbluten sich unter den Augen der Heimat. Die deutschen Kampfflugzeuge heben vor dem Ziel. Immer bedrohlicher nähern sich die gefährlichen Sprengwäldchen der englischen Flak, oft liegen sie 50 Meter unter den Maschinen, dann wieder ziehen sie dicht an den Kanonen vorbei. Der Auftrag geht aber über alles. Der Kurs wird beibehalten. Unter den Feuerstößen des geschlossenen Verbandes wird auch ein erneuter Angriff von Spitfires abgefochten. Auf Biegen und Brechen — durch.

Bomben im Ziel

Und wie ein Traum vom schönsten Fliegerglück wird stahlgewitter Entschlossenheit märchenhaft belohnt: der Beobachter steht vor sich die besohlene Stadt aufstauen, macht blühend den großen Flugplatz aus, erkennt Kollfeld, Hallen und startbereite Flugzeuge, gab dem Piloten die Angriffsrichtung der Stadtmaschine an und liegt dann schon fliegend am Bombenvisier. Kamms — wunderbar sehen die schweren Broden! Die Kamera enthüllt es später mit unbestechlicher Objektivität: von diesem englischen Flughafen wird keine Maschine mehr ins Reich fliegen. Der ganze Verband hat seine tödliche Last über den feindlichen Anlagen abwerfen können. Für den Rest der Ladung eröffnet sich kurz darauf ein neues prachtvolles Ziel. In rasendem Flug erkennen die deutschen Kampfflugzeuge deutlich eine große Fabrikanlage. Noch einmal: Bombenklappen auf! In Sekunden schnelle vollzieht sich das neue Schauspiel auf der Spur unserer He 111. Eine gigantische Flamme zuckt dem Himmel, eine neue Fackel der Vernichtung auf englischem Boden. Am gleichen Abend noch müssen selbst englische Sender diese Katastrophe zugeben.

Der Heimweg ist kein Spaziergang. Oft heißt Ziel hinter ihnen her. Nur den britischen Jägern scheint der Appetit an diesem aufregenden Nachmittag vergangen zu sein. Hoch im Norden der englischen Hauptstadt genießt die Gruppe bei idealem Wetter den herrlichen Anblick des Häusermeeres Londons. Die Vorstädte und der Stadtrand erscheinen wie gelochten auf der Landkarte des Fluges, über der Innenstadt aber liegt eine schwere Dunstschicht. Dann sind sie vorüber.

Neues unergleichliches Erlebnis

Über der Themse mühen und erwartet sie die letzte Feindberührung und damit zugleich ein neues, unergleichliches Erlebnis. Unter ihnen liegen — so wie sie beim Einsturz schon weniger deutlich erkennen konnten — mehr als 60 Handelschiffe, die gefangene Flotte, vor dem unübersehbaren Regal der deutschen Blockade. In ihrer Nähe können drei diese Köpfe der home fleet in brang ausgemacht werden. Sie feuern aus allen Rohren ihrer Flakbatterien. Wenn unser Verband über ihnen noch Bomben hätte!

Als die Gruppe wieder über der Themse steht, können die Belagungen bereits in nordfranzösisches Land sehen. Dann leuchtet endlich das Meer heraus. Die Spiegelglatte See ist das prächtige Panorama des Küstfluges. Verführerisch lockt unserer Maschine noch einmal ein fast gesicherter Gleitflug, bedauernd drehen sie auch diesmal ab. Vor ihnen zeichnet sich messerscharf die eigene Küste ab.

Die Kampfmoral unserer schweren Bomber

Alle Flugzeuge, die wohlbehalten auf dem Flughafen ausrollen, haben Treffer erhalten, einige haben gar die Reife mit einem Motor branden müssen. Die deutsche Flugzeug-Industrie darf auch vor diesen Zeugnissen stolz auf die Widerstandsfähigkeit ihres Materials sein. Eine Maschine trägt die gefährlichste Verletzung: ihre Belagung, vor allem der Pilot, Leutnant B., verdient höchste Anerkennung. Mit ihrer Leistung verbindet sich auch zugleich das Beispiel für die Kampfmoral unserer schweren Bomber. Der Jagdüberfall traf diese He 111 schwer. Das Seitenruder wurde durch eine Spitfire zerfetzt, Leutnant B. hatte die schwere Wahl: Allein umkehren und somit den feindlichen Jägern ausgeliefert zu sein, oder aber mit seiner wunden Maschine im Verband zu bleiben. Er schied nicht aus, mehr noch: als Kettenhand an der Seite des Kommandeurs fliegt er der Gruppe voran, geht mit durch alle Stahlgewitter des An- und Abfluges und steuert sein Flugzeug sicher nach Hause.

Der Geheimrat dachte lange über das Gehörte nach. Dann schüttelte er den Kopf.

„Du kommst ich nicht mehr mit, Grith. Was du da vorhast, ist einfach ungeheuerlich!“ Er sah sie ersten Blickes an. „Wenn ich dich jetzt so vor mir sehe, erkenne ich dich kaum wieder.“

„Du hast recht, Papa“, erklärte sie zustimmend. „Ich bin wirklich nicht mehr das kleine Mädel von gestern. Ich glaube, im Unglück wird der Mensch hart. Wenn du jetzt nicht auf dem Krankenlager liegen würdest, so hätte ich mich wahrscheinlich nie um deine geschäftlichen Angelegenheiten bekümmert. Dann wäre ich sicherlich noch heute jenes alberne dumme Ding, das sorgenlos in den Tag hineinlebte und alles im Leben schön fand, ohne das Leben überhaupt zu kennen! In dieser Hinsicht ist es vielleicht gut, daß hier nicht alles so glatt abging. Denn nun habe auch ich eine Aufgabe bekommen, die mir wie nie zuvor mein junges Leben erst lebenswert erscheinen läßt.“

Das Erstaunen des alten Mannes wuchs.

„Aber Mädel, was sind das für philosophische Schwärmereien! Wie kommst du plötzlich auf solche Ideen? Du bist eine Frau, die von geschäftlichen Dingen nichts versteht! Überlass das ruhig uns Männern. Ich werde mit Hartung sprechen. Er ist der geeignetste Mann, um Klarheit in die Atmosphäre zu bringen.“

„Du hast wenig Vertrauen zu mir, Papa?“

Der alte Herr nahm wieder ihre Hand.

„Wie kannst du so etwas denken, Grith? Zu wem sollte ich größeres Vertrauen haben, als zu meiner Tochter? Du hast ja heute schon bewiesen, daß du dir zu helfen weißt. Auf den Einfall, unsere Arbeiter anzurufen, wäre ich nie gekommen. Und ich glaube sicher, daß du auch in Zukunft deinen Mann stehen wirst“, antwortete er mit weicher Stimme.

„Na also, Papa. Dann sind wir uns doch über alles im Klaren. Bitte, übertrag mir die Vollmachten. Ich verspreche dir, nichts zu unternehmen, was ich nicht vorher mit Rolf gewißenshaft besprochen habe.“

Durch Himmel und Hölle!

Sein Entschluß ist ein Beispiel der Angriffsmoral unserer Kampfflugzeuge. Sie tragen mit ihrer Bombenlast Tod und Vernichtung in die militärischen und industriellen Zentren Englands. Das ist ihre unabänderliche Aufgabe. Der erbitterten Abwehr des Gegners, Flakgranaten und Spitfires, haben die schweren Maschinen nur eine harte Waffe entgegenzusetzen, die oft wirkungsvoller als ihre MGs ist: die unerschütterliche Festigkeit des Verbandes, der unbeugsame Wille zum Ziel und die Kraft gefundener Kräfte in schwieriger Situation. Stur, gerade Kurs — durch Himmel und Hölle!

Verfenkung des „Dunvegan Castle“

Berlin, 4. Sept. In der Verfenkung des britischen Hilfskreuzers „Dunvegan Castle“, die bereits im DAW-Bericht vom 1. September gemeldet wurde, werden noch weitere Einzelheiten bekannt: Als die Torpedierung durch ein deutsches U-Boot in Nordatlantik erfolgte, ging die Mannschaft in die Rettungsboote, die 215 Mann Besatzung aufnahmen. 31 werden vermisst. Das Motorboot war eine der modernsten Einheiten der Union Castle-Linie und stand auf der Liste der britischen Hilfskreuzerschiffe. Im Frieden verkehrte es zwischen London und Südafrika. Es handelt sich bei dem 15 007 BRT. großen Schiff, welches vor vier Jahren auf der weltbekanntesten Fahrt von Harland u. Wolff in Belfast vom Stapel lief, um eine besonders wertvolle Einheit der britischen Handelsflotte. Zwei britische Kriegsschiffe kamen auf die SOS-Rufe zu spät an der Untergangsstelle an. Von der „Dunvegan Castle“ war nichts mehr zu sehen.

Zustiges aus aller Welt

In Amerika erlanst

„Was wollen Sie, meine Liebe — meine Erziehung hat mich Etern immerhin einige hunderttausend Dollar gekostet.“

„Ja — es ist eine schlimme Zeit — man bekommt wirklich nichts mehr für das Geld heute.“

Seine Schuld

Ein holländischer Papa kommt hinzu, wie sich zwei kleine Kinder dalgen und der eine dem anderen einen Tritt in den Bauch versetzt:

„Aber Jan — willst du wohl deinen Bruder nicht in den Bauch treten! Das ist doch lebensgefährlich!“

„Ja — das ist seine Schuld — brauchte er sich umzubringen, als ich trat?“

Er wollte gar nicht bößlich sein

Eine Straßenbahn in Zürich ist brechend voll. Eine sehr dicke Dame steigt noch ein und steht nun vor dem Sitzplatz, den ein junger Soldat inne hat. Dieser will sich erheben. Aber die Dame wehrt ab:

„Aber nein — ein Soldat hat das Recht zu sitzen!“ stößt sie und drückt ihn auf den Sitz mit dem ganzen Gewicht ihrer hundert Kilo nieder.

Der Soldat macht noch dreimal den Versuch sich zu erheben, bis ihm endlich die Geduld reißt.

„Aber Madame — lassen Sie mich doch aufstehen — ich will aussteigen — ich habe schon zwei Haltestellen verpaßt.“

Der Erfolg

Die Frau von nebenan erscheint beim Nachbarn mit einem leeren Vogelkäfig in der Hand:

„Herr! — Ihr Kater hat meinen Kanarienvogel gefressen. Bitte wollen Sie ihn erschießen!“

„Na — hören Sie mal — ich kann doch nicht in den Käfig rein — und singen kann ich auch nicht!“

Die dumme Frage

In einem Lazarett erscheint eine ältere rebelle Tante am Bett eines Soldaten, der einen tiefen Verband um den Kopf trägt:

„Ach — sind Sie am Kopf verwundet?“ fragt sie.

„Nein — am Fuß. Aber mein Verband hat sich verschoben — drummt der Verwundete verärgert über die überflüssige und dumme Frage.“

Der tapferere Junge

Der kleine Willi kommt stolz nach Hause: „Papa, ich habe kein Zahnarzt nicht geweint!“

Der Vater langt in die Tasche, holt ein Geldstück hervor und sagt: „Du bist ein kleiner tapferer Mann. Hier hast Du ein Belohnung. Hat der Zahnarzt Dir denn nicht weh getan?“

„Nein, Papa, er war nicht zu Hause!“

Der alte Herr überlegte lange, bis er auf ihr ständiges Betteln hin unsicher wurde und seiner Tochter zunichte.

„Run gut, Grith. Ich nehme deinen Vorschlag an unter der Voraussetzung, daß du nichts lust, was Hartung, zu dem ich großes Vertrauen habe, mißbilligen würde.“

Sie drückte dem Vater dankbar die Hand und stand auf. „Dann will ich sogleich Rolf anrufen, damit er herüberkommt.“

Strahlenden Auges, dem Kranken einen letzten Blick zuwerfend, ging sie in ihres Vaters Arbeitszimmer hinunter, um zu telefonieren.

Und damit hatte der Kampf begonnen!

Siebentes Kapitel

Genau sechs Uhr abends, also zur gleichen Stunde, in der das dreimotorige Rabienflugzeug „Macura“, das Grith Raimund und Rolf Hartung benutzten, von Samsua aus nach Ankara startete, betrat der Bankjude Wlada das Hotelzimmer des englischen Direktors Kirby.

„Sie sind fort, Herr Direktor!“ Wlada rief sich zufrieden grinsend die Hände. „Die beiden werden ihr blaues Wunder erleben.“

„Vorausgesetzt, daß alles so verläuft, wie Sie es sich ausmalen“, antwortete der Brite, weniger zuversichtlich.

„Zweifeln Sie daran, Herr Direktor? Bis jetzt ist noch immer alles eingetroffen, was ich in weiser Voraussicht ankündigte“, erwiderte der Jude mit überheblichem „Meine Gedanken trügen mich selten!“

„Na — davon bin ich nicht ganz überzeugt!“ sagte der Brite lakonisch. „Es gibt eine abgedroschene Redensart über voraussetzende Pläne. Nach meinen Erfahrungen sind vorausgesetzte Gedanken in den wenigsten Fällen richtig! Das werden sicherlich auch Sie schon festgestellt haben?“

„Aber Herr Direktor!“ Wlada zog die Stirn in Falten. „Das kommt doch in diesem Falle gar nicht in Frage. In übrigen, könnte ich mich nicht entsinnen ...“

(Fortsetzung folgt)

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Uhrheber-Rechtschutz, Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

17]

„Papa, nun hör mir einmal genau zu, was ich dir jetzt sage“, antwortete sie gänzlich gefoßt. „Was mich bedrückt, ist nicht die Sorge um unser verlorenes Geld oder unsere Werte, die wir, wie du schon selbst sagtest, über kurz oder lang doch hätten aufgeben müssen. Was mich empört, ist die Art, mit der man uns um die Früchte unserer langjährigen Arbeit betrügt! Zamohf, betrügt! Es ist nämlich kein Zufall, daß gerade das Bankhaus, auf dem wir unsere Gelder stehen hatten, in Konkurs geriet. So wenig wie es Zufall war, daß unser Hofofen explodierte!“

Geheimrat Raimunds Gesicht stammte auf.

„Aber Kind, du willst doch nicht etwa die ungeheuerliche Behauptung aufstellen, daß die Explosion absichtlich herbeigeführt wurde?“

Sie nickte.

„Genau das will ich damit sagen, Papa! Es war ein Sabotageakt, der im Auftrage des britischen Geheimdienstes zur Ausführung gebracht wurde!“ antwortete Grith und berichtete nun mit genauen Details alle die Vorfälle, die sie schon mit Rolf Hartung und dem Arzt besprochen hatte. Auch mit ihrer Absicht, den englisch-jüdischen Verbrechern ein Schnippen schlagen zu wollen, hielt sie nicht hinter dem Berge. „Du darfst überzeugt sein, Papa“, so schloß sie ihre Ausführungen, „daß ich nichts unversucht lassen werde, diesem Giftmisch wenigstens einen Teil unseres Vermögens abzulagern! Und daß sie unsere Werte nicht bekommen, wenigstens nicht mit unseren Erzpörräten, dafür sorgen schon unsere deutschen Arbeiter! Und nun, da du alles weißt und auch mein Vorhaben kennst, möchte ich dich bitten, mir jene Vollmachten zu übertragen, die es mir ermöglichen, meine Pläne zur Ausführung zu bringen.“

Gezugsprell monatlich 1.40 ...

Nr. 209

Berlin, ...

In 31 a ...

Der Soldat ...

Die Frau ...

Die dumme ...

Der tapferere ...

Der alte Herr ...

Siebentes Kapitel ...

Der Geheimrat ...

Die dumme Frage ...

Der tapferere Junge ...

Die dumme Frage ...

Der tapferere Junge ...

Die dumme Frage ...

Der tapferere Junge ...

Die dumme Frage ...

Der tapferere Junge ...

Die dumme Frage ...

Der tapferere Junge ...

